23. Jahrgang. Mittwoch, 11. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12782. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Die nächste Nummer dieser Zeitung erscheint des Buß- und Bettages wegen Donnerstag, 12. Mai, Abends 5 Uhr.

Unterstützungswohnsitz oder Heimathsrecht.

Unter diesem Titel hat der würtembergische Abgeordnete Frhr. v. Varnbüler vor einiger Zeit eine Denkschrift an Mitglieder des Reichstags vertheilt, welche als die prinzipielle Forderung, die an eine den socialen und Culturverhältnissen des Reiches zu stellende Armenpflege gestellt werden muß, bezeichnet: „daß Derjenige, welchem diese zugewiesen wird, dem zu Verpflegenden, dem zu Unterstützenden menschlich möglichst nahe stehe, ein Interesse für ihn habe; daß die Art der Regelung der Armenunterstützung der Verarmung möglichst vorbeuge, also namentlich das Fortkommen, die Erwerbsfähigkeit, die freie Bewegung des zu Unterstützenden nicht beeinträchtige, daß die Entscheidung darüber, wem die Armenversorgung gesetzlich obliegt, klar und deutlich gegeben sei, so daß die untersten auch nicht rechtsgelehrten Behörden dieselbe zu geben leicht im Stande sind." Frhr. v. Varnbüler meint, es sei für Jeden klar und notorisch, daß die Bestimmungen des Gesetzes vom 6. Juni 1870, welche durch das Gesetz vom 8. November 1871 auch auf Süddeutschland — mit alleiniger Ausnahme Baierns — ausgedehnt worden sind, dieser Forderung nicht entsprechen. Das Gesetz vom 6. Juni 1870 macht bekanntlich den Erwerb oder Verlust des Unterstützungswohnsitzes davon abhängig, daß der zu Unterstützende nach dem vollendeten 24. Lebensjahre, d. h. nach Erreichung des Lebensalters, in welchem im Durchschnitt der Einzelne wirthschaftliche Selbstständigkeit erlangt hat, 2 Jahre lang ununterbrochen an dem Orte, an welchem er die Unterstützung in Anspruch nimmt, seinen Aufenthalt gehabt hat oder von dem Orte abwesend gewesen ist. Ein zweijähriger Aufenthalt aber ist nach Frhr. v. Varnbüler nicht geeignet, „Interesse für den Betreffenden, warme menschliche Theilnahme zu erwecken"; die Kürze der Frist erschwere dem Arbeitsuchenden die Zulassung in einer Gemeinde und endlich sei es sehr schwierig, die Voraussetzung für die Unterstützungspflicht, den zweijährigen andauernden Aufenthalt, in einzelnen Fällen nachzuweisen.

Leider hat der Verfasser der Denkschrift unterlassen, die Wirkung des Gesetzes statistisch nachzuweisen. In einer kürzlich veröffentlichten statistischen Untersuchung über die Verhältnisse in der Stadt Berlin befanden sich unter den im Jahre 1879/80 fortlaufend Unterstützten nur 2,45 Proc. bis 2 Jahre in Berlin, alle übrigen längere Zeit und die Mehrzahl seit ihrer Jugend. Der „Mangel an Interesse" ist also nur bei 2,45 Proc. der Unterstützten vorhanden gewesen. Die Zulassung der von auswärts Zuziehenden ist durch Voraussetzungen geregelt, welche das Freizügigkeitsgesetz feststellt, auf welches Frhr. v. Varnbüler seine Revisionsarbeit nicht ausdehnen will. Die Feststellung, welcher Gemeinde die Unterstützungspflicht obliegt, mag für die lebhaftere Bewegung der Bevölkerung in einzelnen Fällen schwierig sein; dem Unterstützungsbedürftigen entsteht daraus keine Benachtheiligung, da für's Erste die Gemeinde, in der die Bedürftigkeit hervortritt, verpflichtet ist, für das Nothwendige zu sorgen.

Das Heimathsrecht, welches Frhr. v. Varnbüler an die Stelle des Unterstützungswohnsitzes setzen will, hat auch keinen anderen Inhalt als der letztere. Der Besitz des Heimathsrechts soll nach dem Antrage, den Frh. v. Varnbüler neuerdings den Fractionen mitgetheilt hat, die Verpflichtung des Heimathsortes lediglich zur Armenunterstützung des Heimathberechtigten begründen. Während aber nach dem Reichsgesetz der Unterstützungswohnsitz verloren geht durch zweijährige ununterbrochene Abwesenheit nach zurückgelegtem 24. Lebensjahre, ist ein solcher Verlust nach dem Vorschlage des Frhr. v. Varnbüler ausgeschlossen. Auch der Abwesende bleibt im Falle der Verarmung so lange zu Lasten der Heimathgemeinde, bis er auf seinen Antrag oder auf Antrag der Heimathgemeinde selbst eine andere Heimath erworben hat. Damit geht der Hauptvorzug der Reichsgesetzgebung, die Regelung der Ortsangehörigkeit, unter den denkbar einfachsten Bedingungen verloren. Es ist auch nicht richtig, wenn der Antragsteller in den Motiven behauptet, der Unterschied zwischen Heimathsrecht und Unterstützungswohnsitz liege nur in der Dauer. Das bairische Gesetz über Heimath vom 16. April 1868 räumt allerdings denjenigen, welche sich im Alter der Volljährigkeit 10 Jahre lang ununterbrochen in einer Gemeinde aufgehalten haben, einen Anspruch auf Verleihung des Heimathsrechts ein, sofern dieselben keine Armenunterstützung beansprucht oder erhalten haben. Ein fünfjähriger Aufenthalt genügt aber nur dann, wenn der zu Unterstützende während dieser Zeit directe Steuern an den Staat bezahlt, seine Verpflichtungen gegen die Gemeindekasse und Armenkasse erfüllt hat, und wenn er nicht Dienstbote und Gewerbegehilfe oder im Brode des Dienstherrn oder Familienhauptes steht. Durch diese Hinterthür der Ausnahmebestimmung kommt also das Prinzip des Erwerbs des Unterstützungswohnsitzes durch Aufenthalt doch wieder in das Gesetz; nur das Correlat des Verlustes des Unterstützungswohnsitzes durch Aufenthalt fehlt, so daß die Verpflichtung der Gemeinden zu Gunsten des Staates (Landarmenverband) erweitert wird. In gleicher Weise benachtheiligt werden die ländlichen Gemeinden, deren Angehörige in den Städten Arbeit und Fortkommen suchen und die von der Unterstützungpflicht in vielen Fällen erst nach 10 Jahren entbunden werden können, während kleinere Orte mit starker, oft plötzlich anwachsender Fabrikbevölkerung von den Armenlasten zu Gunsten der Heimathgemeinden befreit bleiben. Und damit der Antrag Varnbüler auch des heute beliebten particularistischen Ballastes nicht entbehre, soll nicht nur die Art der Armenpflege, sondern auch die Bildung von Armenverbänden, die Regelung ihrer Verpflichtungen, die Art der Aufbringung und die Vertheilung der Armenkosten unter die verschiedenen Verbände der Landesgesetzgebung vorbehalten bleiben. Nicht nur die altpreußischen Provinzen, in denen das Reichssystem seit 40—50 Jahren in Kraft steht; auch die neuen Provinzen werden gegen diese „Reform" des Armenrechts ihr Veto einlegen.

Deutschland.

Berlin, 9. Mai. Soweit die Kreise der nationalliberalen Partei in Betracht kommen, welche der „Hannöv. Cour." vertritt, wird man gut thun, die Erklärung, daß ein Compromiß in Bezug auf das Unfallversicherungs-Gesetz zwischen dem Reichskanzler und dem Centrum auf der particularistischen Basis des Antrags Ackermann ein Scheidungsgrund werden könnte, nicht allzu wörtlich zu nehmen. Bei der Beschlußfassung über den Zolltarif hat der Reichskanzler ja schon einmal mit dem Centrum compromittirt, ohne daß die nationalliberale Partei darin eine grundsätzliche Aenderung der Politik des Reichskanzlers gesehen hätte. Wenn Fürst Bismarck, wie er bei dem gestrigen „Unfalldiner" bemerkte, auf Grund des Berichtes des Geh. Ober-Regierungs-Raths Lohmann über die Beschlüsse der Commission seine Entscheidung trifft, so wird er jetzt so wenig wie im Jahre 1879 verfehlen, das Compromiß mit dem Centrum als ein für den Gesammtcharakter seiner Politik nicht maßgebendes Auskunftsmittel zu bezeichnen, mit dem Hinweis darauf, daß die Stimmen der Deutschconservativen, der deutschen Reichspartei und Nationalliberalen zusammen für eine andere Lösung keine Majorität schaffen würden. — Der neuliche Beschluß der Petitions-Commission bezüglich der Petitionen von Deutschen in Brasilien (Rio grande del Sul) über welche der Abg. Witte-Rostock referirte, bezogen sich keineswegs auf den Abschluß eines Consular-Vertrags, sondern auf die Aufhebung der Beschränkungen, welche der Auswanderung nach Brasilien entgegenstehen, namentlich der Cabinetsordre vom Jahre 1859. Der Referent hob hervor, es sei nothwendig die Frage zu erörtern, ob seit dem Jahre 1872, wo über diese Angelegenheit im Reichstage zuletzt discutirt worden ist, die Verhältnisse in Brasilien sich so gebessert hätten, daß die Reichsregierung in der Auswanderungsfrage eine andere Stellung einnehmen könne. Es sei dabei in Betracht zu ziehen, daß auch die Thronrede von Verhandlungen über einen Consularvertrag mit Brasilien gesprochen habe. Dagegen wurde seitens der Vertreter des auswärtigen Amts, Legationsräthe Frhr. v. Richthofen und Reichard, erklärt, daß angesichts der Verhandlungen über den Consular-Vertrag zur Zeit die Aufhebung des Verbots nicht möglich sei. Es lag darin wohl die Andeutung, daß die Reichsregierung eventuell eine Erleichterung der Auswanderung nach Brasilien von den Zugeständnissen der brasilianischen Regierung bei der Verhandlung über den Consular-Vertrag abhängig machen könnte. Auf Grund dieser Erklärung hat dann die Commission den bereits erwähnten und von dem Referenten beantragten Beschluß gefaßt, von der Berathung der Petitionen im Plenum Abstand zu nehmen.

* Bisher wurden in denjenigen katholischen Parochien, deren Pröpste gestorben waren, stets die Kirchenbücher durch die königlichen Behörden mit Beschlag belegt, auch wenn Vicare vorhanden waren, welche noch vor Erlaß der Kirchengesetze angestellt worden waren. Wie nun der „Kuryer pozn." erfährt, hat auf Antrag des Propstes Dr. v. Jazdzewski (Abgeordneter für Krotoschin) der Cultusminister an sämmtliche königliche Regierungen eine Verfügung erlassen, nach welcher in einem solchen Falle den Vicaren die Kirchenbücher gelassen, respective, wo letztere früher mit Beschlag belegt worden waren, wieder zurückgestellt werden sollen, vorausgesetzt, daß die Vicare vor Emanation der Kirchengesetze oder im Allgemeinen von der geistlichen Behörde mit der Führung der Kirchenbücher beauftragt waren; auch sollen die von diesen Vicaren auf Grund der Kirchenbücher ausgestellten Bescheinigungen vollkommen rechtliche Giltigkeit haben. Was dagegen die übrigen Vicare betrifft, so erklärt der Cultusminister, daß er ihnen die Erlaubniß zum Führen der Kirchenbücher nicht ertheilen könne, da er sich in die Competenz der geistlichen Behörde nicht einmischen wolle.

* Das Jenaer Oberlandesgericht hat vorigen Donnerstag seinen ersten Senatspräsidenten Geheimrath Wagner durch den Tod verloren. Der Verstorbene war von Altenburg, wo er Appellationsgerichts-Präsident gewesen, mit Einführung der neuen Gerichtsorganisation nach Jena übergesiedelt, woselbst er erst vor einigen Wochen sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert; er war auch längere Zeit Reichstagsabgeordneter für Altenburg und Landtagspräsident daselbst. Er hat ein Alter von 72 Jahren erreicht.

* Es liegt der „Trib." eine Miethssteuerquittung aus Straßburg vor. Dem gedruckten Theile derselben entnehmen wir folgende Angaben: Es wird erhoben Mobiliarsteuer von der Mark Miethswerth bei Miethswerthen von 160 Mk. und darunter für den Staat 4,12 Pf., für Bezirk, Gemeinde ꝛc. 2,88 Pf., zusammen 7 Pf.; bei Miethswerthen über 160 Mk. für den Staat 5,72 Pf., für Bezirk, Gemeinde ꝛc. 4,00, im Ganzen 9,72 Pf. Der Betrag ist also höher als in Berlin. Dazu treten dann noch weitere proportionale Zuschläge. Die beigefügte Nachricht an die Steuerpflichtigen besagt: „Der Eigenthümer und die Hauptmiether der Häuser müssen sich einen Monat vor dem Ausziehen ihrer Miether resp. Untermiether die Quittungen über die Bezahlung der Steuern vorlegen lassen, bei Strafe, persönlich für dieselben verantwortlich zu werden." — An dieser Einrichtung ist bisher auch noch nicht einmal gerüttelt worden. Nur in Berlin wird heftig angefochten was an anderen Orten als selbstverständlich hingenommen wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Die „N. fr. Pr." veröffentlicht den Wortlaut des am 15. Juni 1873 geschriebenen Testamentes des kürzlich verstorbenen Feldzeugmeisters Ludwig v. Benedek, welches folgende merkwürdige Einleitung enthält: „Ich habe ein langes angestrengtes und vielbewegtes Soldatenleben hinter mir, aber trotzdem schreibe ich meinen letzten Willen nieder mit Ruhe und klarem Verstand. Ich habe es nie versucht, Geld zu machen und habe es auch nie verstanden, Geld zu ersparen, und danke es nur meiner Frau, daß ich keine Schulden hinterlasse, weil sie mir nach ihrem letzten Gewinn eines Türkenlooses reichlich ausgeholfen hat. Ich war immer ein pflichtergebener, treuer und braver Soldat, und bin ein zwar formloser, aber demüthiger Christ. Ich schaue mit ruhigem Gewissen meinem Ende entgegen und erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich keine Memoiren oder sonstigen Biographien hinterlasse. Ich habe auch Niemandem Daten geliefert, um über meine Soldatenwirksamkeit und meine Erlebnisse zu schreiben. Alle meine Vormerkungen und schriftlichen Aufzeichnungen über den Feldzug 1866, über das unter Anrufung meiner Unterthans- und Soldatentreue mir aufgedrungene Commando der Nordarmee habe ich verbrannt.

Am 19. November 1866 habe ich dem damaligen Armee-Obercommandanten Erzherzog Albrecht, sub Pers. Nr. 22, schriftlich versprochen, auch fernerhin schweigend zu tragen und meine stillen Reflexionen mit mir ins Grab zu nehmen. Dieses mein Versprechen war vielleicht voreilig, vielleicht sogar . . . . ; aber eben dieses Versprechen war der bezeichnendste Ausdruck meines Soldaten-Charakters.

Daß die österreichische Regierung, mein Versprechen, zu schweigen, in Händen habend, und an die Ehrlichkeit meines Versprechens glaubend, am 9. oder 10. Dezember 1866 ihren sonderbaren Artikel über

---

Z Vicenza.

So beklommen und fast melancholisch uns der Aufenthalt in dem erstorbenen, gräberreichen Ravenna stimmt, so heiter und freundlich lachen Fluren, Städte, Menschen uns an, je weiter wir nach Ober-Italien kommen. Es ist das ein ganz anderes Land nördlich der Apenninen, selbst mit dem nahen Toscana wenig verwandt. Die Geschichte läßt eben überall ihre Spuren zurück und andere Geschicke hat das vom Po und Etsch durchströmte Flachland in seinen Chroniken zu verzeichnen gehabt, als der glänzende Kleinstaat der Medicäer oder jenes Gebiet, das früh schon zu dem weltlichen Reich der Päpste gehört hat. Dieses nordöstliche Italien findet seit dem frühen Mittelalter seinen natürlichen Stützpunkt in dem mächtigen, weltstädtischen Venedig. Venedig ist für das Niederland am Südfuße der Alpen, was Florenz für das ehemalige Etrurien. Hier wie dort bildeten die kleineren Municipien zuerst selbstständige Städterepubliken, die bald zum Kaiser hielten, bald eigenen Führern und Fürsten unterthan wurden, gegen Nachbargemeinden sich blutig wehren mußten und doch gelegentlich in Abhängigkeit von diesen geriethen. Hier wie dort dehnte die große blühende Stadt, Florenz und Venedig, ihren Herrschaftsbereich immer weiter aus, bis es ihr gelungen, aus der Summe der kleinen Städteburgen ein Land und sich zur gebietenden Hauptstadt desselben zu machen. So sind Padua, Vicenza, Treviso, Verona und viele der kleineren venetianisch geworden bereits seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts. Den geflügelten Löwen finden wir fast auf jedem Marktplatz aller dieser Städte, und haben die meisten ihrer Gemeinde auch eine gewisse Selbstständigkeit zu bewahren gewußt, so wirkte doch die Weltstadt in den Lagunen auf den Gang der Cultur, auf Geschäftsverkehr und Art der Lebensführung mächtig ein. Freier, lebhafter, unternehmender war deshalb hier der Sinn als in dem von Bergen umschlossenen, in liebliche Thäler und schwer zugängliche Bergstädte gegliederten Toscana. Das Meer, das die Venetianer als seinen Herrn und Herrscher ansehen sollte, strömte Unternehmungsgeist, Sinn für Wagnisse in die Stadt hinein und darum theilte viel sich dem ganzen Lande mit. Der Horizont war größer und freier, die Bildung umfassender, wenn auch weniger gründlich.

Auch mit der Kunst, mit Malerei und Architektur, denn die Bildhauerei ward weniger geübt, verhält es sich ähnlich in Venetien wie in Etrurien. Schulen mit bestimmter Richtung, einzelne Meister selbstständig schaffend, gab es in den meisten Städten des Hinterlandes. Padua und Vicenza, Comagliano und Udine hatten ihre heimischen Maler und Architekten. Die Rathhäuser und Paläste, die Prachtgebäude, die wir heute noch in Verona, in Vicenza und Padua bewundern, sind meist von eingeborenen Baumeistern entworfen und ausgeführt worden. Alle diese Einzelblüthen wurden dann zu einem prächtigen Strauße vereinigt, der als venetianische Kunst Unvergleichliches geschaffen hat. Wie einst die Altvordern vor den hereinbrechenden Barbaren der Völkerwanderung ihre alten Heimstätten auf dem festen Lande verlassen hatten, um in den unzugänglichen Lagunen eine neue, bessere Heimat zu finden, so zogen, als aus diesem Wasserbereiche eines der schönsten, mächtigsten und reichsten Gemeinwesen hervorgewachsen war, die Männer der Kunst, der Wissenschaft, des Handels wieder dorthin, um Venedig zu schmücken, an seinem stolzen Glücke Antheil zu gewinnen. Wie anders haben bei großer äußerer Aehnlichkeit der Bedingungen die Geschicke von Ravenna sich gestaltet als diejenigen Venedigs. Beide in unzugänglichen Wasserlachen entstanden, beide als Zufluchtsorte gewählt vor den nordischen Barbarenschaaren, welche das antike Römerreich in Trümmer schlugen. Ravenna noch vor Venedig bevorzugt, als Residenz einer Reihe von Kaisern und Königen, haben niemals gleichen Schritt gehalten in der Geschichte. Als noch ärmliches Volk seine Pfähle in die Lagunen rammte, um darauf schlichte Wohnhäuser zu errichten, schufen mächtige Bischöfe, Fürsten und Herrscherfrauen Ravenna zur glänzendsten Stadt Italiens um. Nach anderthalb Jahrhunderten aber welkte die künstlich zu höchster Entwickelung gebrachte Blüthe dahin und niemals später hat Ravenna sich über die Verhältnisse einer Mittelstadt erhoben. Venedig hingegen, durch keine Fürstengunst zu schneller Größe emporgetragen, dankt Alles der Kraft seiner Bürger. Langsam hat es sich entwickelt, dann aber eine Herscherstellung eingenommen über die inselreichen Meere des Ostens, über weite Landgebiete. Die Flaggen dreier Königreiche, die ihm untergeben, wehten von den Masten des Marcusplatzes, die Schiffe der Republik geboten auf allen Wassern, die Handelsverbindungen reichten bis in die entferntesten Länder. Nie vordem hat eine italienische Stadt außer Rom so viel Glanz entfaltet, so viel Schätze aufgehäuft, so stolz auf alle Nebenbuhlerinnen hinabgesehen. Heute nun ist auch Venedig todt und still geworden, gleich Ravenna. Aber doch ist es ein anderes. Was Venedig aus den Zeiten seiner Herrlichkeit geblieben, die Kunstwerke, die Paläste, der Wunderbau der Marcuskirche, dieses steingewordenen orientalischen Märchens, das erfreut immer noch eines Jeden Herz, das bedarf um gewürdigt und genossen zu werden, keiner Reflexionen, das muthet uns an, wie die höchsten Culturblüthen einer heitern freien Zeit, für die wir heute noch volles Verständniß und lebhafte Sympathien haben.

Wieder empfinden wir hier, wie überall in Italien, die große Verschiedenheit, die zwischen allen Gauen, allen Städten des Landes herrscht. Je weiter nördlich, desto sichtlicher tritt der Sondercharakter jeder einzelnen Landschaft, jeder ehemaligen Stadtrepublik hervor. Kaum läßt eins dem anderen sich auch nur äußerlich vergleichen, kaum die scheinbaren Aehnlichkeiten und Verwandtschaften von einem auf das andere sich übertragen. Das setzt sich fort bis auf die kleineren Landstädte, die ehemals selbstständige Gemeinwesen gewesen sind. Jede hat nicht nur ihre Sondergeschichte, sondern auch ihre eigene Kunst, ihre apparte Culturrichtung. Weil das einst so bestimmt ausgeprägt worden, so hat es sich auch erhalten bis auf unsere Zeit. So weit solche Eigenart Denkmale in Stein hinterlassen, künstlerischen Ausdruck in monumentaler Weise gefunden hat, wird sich das auch erhalten. Die Verschiedenartigkeit der Bevölkerungen mag die stark centralisirende und nivellirende Centralregierung vielleicht im Laufe der Zeit zu verwischen vermögen, obgleich der Neapolitaner und der Lombarde, der Sicilianer mit dem Toscaner kaum jemals zu einem homogenen Volke zusammenschmelzen werden. Im Kleineren ist solche Verschmelzung schon durch die Feudalmacht der jetzt beseitigten Einzelstaaten vollzogen worden. Toscana, Venetien sind heute einheitliche Provinzen des großen Staates.

Eine Mittelstadt dieses letzteren, eine der freundlichsten Italiens, wollen wir jetzt aufsuchen. Es ist Vicenza, die Stadt des Palladio, des Architekten, den man nur hier kennen lernen kann.

Anmuthiger wird das Land, sorgsamer die Cultur, intelligenter der Menschenschlag, je weiter wir nordwärts fahren. Man merkt die Nähe der Alpen nicht nur an den blauen Linien und den weißen Spitzen, die fern den Horizont umsäumen, sondern schon an der Lebhaftigkeit der Wasser, die schnell dahinstürmen in den adriatischen Golf oder der Etsch zu, die aus der Klause von Verona ihre gelben Fluten ostwärts rollt. Es ist eine Lust, durch dieses blühende Niederland zu fahren, das einen ununterbrochenen Garten bildet. Aus der Ebene schwellen die Euganeischen Bergkuppen hervor, an den Flüssen liegen alte Städte. Von Bologna her hatte der Zug sich mit studirender Jugend gefüllt, die in die Ferien fuhr, in Padua kamen weit mehr Studenten hinzu, denn die berühmte Hochschule ist die Alma mater für alle Zweige des Gelehrtenberufs in ganz Oberitalien, von Mailand bis Venedig. Die Euganeen verschwinden, die Ketten der Alpen treten immer deutlicher in allen feinen Gliederungen hervor. Wir sehen die Schneekämme, können den Einschnitten der Thäler mit dem Auge folgen, aus denen Bacchiglione, Brenta, Piave niederströmen, die Alpenwasser sammelnd, die sie ins Meer führen. Es liegt sonniger Frühling über der Landschaft, der Frühling, der mit uns zieht von Süden nach Nord, jetzt schon wochenlang. Nun blühen hier Pfirsich und Aprikose, selbst ein früher Kirschbaum bedeckt sich schon mit Blüthenschnee. Aber Wein und Feigen, die wir bei Neapel schon vollbelaubt gesehen, sind hier noch dürr. Der Frühling schreitet doch langsamer durch Italien als wir angenommen; die Wand der Apenninen wehrt seinen Schritten die Eile, und vor den Höhen der Alpen muß er auch sehr lange Halt machen.

Vicenza schmiegt sich fast an den Fuß derselben. Nicht von großartiger Schönheit ist die Landschaft hier, aber lieblich und anmuthvoll, wie der Mensch sie braucht, um darin zu leben. Eine Kette von Vorhügeln zieht durch das Land. Zwischen ihnen und den Alpenmassen hat man schon zu antiker Zeit die Stadt erbaut, aus der das heutige Vicenza geworden ist. Vicenza würde kaum so stark von Fremden aufgesucht werden, wenn hier nicht vor 300 Jahren ein Baumeister gelebt hätte, dessen Schaffen und Wirken zum allergrößten Theil seiner Vaterstadt angehört hat. Es ist das ein Gemeinwesen von etwa 30 000 Einwohnern, zu jener Zeit wohl noch weniger, also eine bescheidene Mittelstadt nach unseren Begriffen. Solche Mittelstadt denke man sich nun angefüllt mit einer großen Zahl von Palästen, edel in den Formen, massenhaft in den Verhältnissen. Diese Privatarchitekturen gruppiren sich um noch stolzere öffentliche Bauten, ein Rathspalast, ein Tribunal, ein Theater, die an Großartigkeit und wundervoller Gliederung jene noch übertreffen. Solche Stadt lohnt wohl den Besuch einiger Tage. Hier tritt wieder das profane Haus in den Vorrang. Kirchen hat in Vicenza Palladio gar keine gebaut, und die wir in Venedig von ihm kennen, stehen diesen Palästen an Großartigkeit und Reiz der Erscheinung bedeutend nach.

mich, wo man mir sogar meine ganze Vergangenheit absprach, in der Zeitung publiciren ließ; daß dieser nicht zu qualificirende Regierungsartikel in der Präsidial-Kanzlei des Generalstabes, concipirt von Feldmarschall-Lieutenant John und . . . (folgt ein Name) corrigirt und ausgefüllt wurde und endlich in der ganz absonderlichen Fassung auf Befehl der Regierung publicirt worden ist, das übersteigt meine Begriffe von Recht, Billigkeit und Wohlanständigkeit. Ich habe es stillschweigend hingenommen und trage durch sieben Jahre mein trauriges, hartes Los mit Philosophie und Selbstverleugnung. Ich wünsche mir selber Glück, daß ich trotz alledem gegen Niemanden einen Groll hege und auch nicht vertrottelt bin. Ich bin mit mir selber und mit aller Welt fertig geworden, bin mit mir vollkommen im Reinen, habe aber dabei alle meine Soldaten-Poesie eingebüßt."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. Mai. Die **Auswanderung** von **Schweden und Norwegen** nimmt fortwährend größere Dimensionen an. Nach Mittheilung der „Times" haben die Besitzer der Dampfschiffe der Wilson-Linie sich contractlich verpflichtet, in diesem Jahre 60 000 Auswanderer von Schweden und Norwegen nach Hull zu befördern, von wo diese sich dann über Liverpool weiter nach Amerika begeben. Stellt man die Zahlen der in den drei ersten Monaten der letzten 5 Jahre Ausgewanderten zusammen, dann stellt sich das Verhältniß wie folgt:

In	1877	Januar	bis	April	658	Ausw.,
„	1878	„	„	„	927	„
„	1879	„	„	„	1 791	„
„	1880	„	„	„	15 067	„
„	1881	„	„	„	10 165	„

England.

London, 8. Mai. Die gesammte **conservative Partei** — schreibt man der „K. Z." — befindet sich in einer leicht erklärlichen Aufregung. Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat der „Standard" mit einer gegen jeden Widerspruch gepanzerten Gewißheit behauptet, der **Marquis of Salisbury** sei endgiltig zum **Leiter der Tories** ausersehen. Die journalistischen Nebenbuhler des „Standard", der „Globe", die „St. James Gazette", versichern zwar, daß bis jetzt keine Versammlung der Lords stattgefunden, daß eine eigentliche Erörterung der Frage erst nächsten Montag auf einer Zusammenkunft im Hause des Lord Abergavenny angeregt werden solle. Der Schrecken ob der Salisbury'schen Dictatur malt sich aber in jeder Zeile ihrer Artikel. Sie haben ihr Möglichstes gethan, den Marquis in Verruf zu bringen; sie haben seine Unbeliebtheit und Unaufrichtigkeit hervorgehoben und dem Hause der Lords den Untergang geweissagt, wenn es sich seinem despotischen Scepter beuge. Um diese Furcht besser zu verstehen, vergesse man nicht, daß auf der Tagesordnung der Neuconservativen vom Schlage der „St. James' Gazette" die Bildung einer großen parlamentarischen **Mittelpartei** steht. Diese Mittelpartei soll einen Damm gegen die Fluten der Radicalen bilden: was aber nur möglich ist, wenn aus ihr das unbeugsame und unversöhnliche Torythum ausgeschieden wird. Lord Salisbury ist des letzteren zünftigster Vertreter. Er wartet auf die Reaction mit starrer Ausdauer; ein politischer Prometheus, dem der radicale Geier die Brust zerfleischt, wie sich eine Flugschrift über ihn ausdrückt. Der geschmeidige, der Zeit folgende Conservatismus eines Peel und eines Beaconsfield waren ihm stets ein Greuel. Kommt er ans Ruder, so wird er die Achse der Opposition so weit nach rechts verlegen, daß ein Zusammenstoß zwischen Lords und Gemeinen sich schwerlich vermeiden läßt. Salisbury vertheidigt das Bestehende, weil es besteht; das ist sein Grundsatz. Gerüchtweise verlautet zwar, daß Beaconsfield in der letzten Zeit diese Starrheit der Grundsätze bei ihm gemildert habe; daß er wie jeder Oppositionsmann im Amte seine übertriebenen Ansichten dem Mittelmaße anbequemen werde. Man will sogar wissen, daß Lord Rowton, der Lieblingssecretär Beaconsfields, aus dessen hinterlassenen Anweisungen Salisbury als den Führer der Tories bezeichnete: und daß infolge dieser Anweisung die Anwartschaft Salisburys als erfolgreich anzusehen sei. Jedenfalls ist es um die beabsichtigte parlamentarische Mittelpartei geschehen, wenn die Führerschaft an Salisbury fällt. Es würden dieser Partei Männer wie Lord Derby, Lord Granville und Lord Hartington angehören; keinem von diesen aber könnte es einfallen, mit Lord Salisbury in demselben Cabinet sitzen zu wollen.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Zum ersten Male rückte gestern ein berufenes und regierungsfreundliches Organ der Pariser Presse, das „Journal des Debats", welches gewiß nicht aus hohler Hand schöpft, mit bestimmten Vorschlägen für den **Siegespreis** heraus, den man von **Tunis** zu fordern hätte. In einer etwas verschämteren Form verlangen die „Débats" für Frankreich in Tunis einfach dieselbe Stellung, welche Oesterreich-Ungarn in Bosnien und der Herzegowina einnimmt. — Nächsten Donnerstag halten beide **Kammern** des Parlaments ihre erste Sitzung nach den Ferien. Ferry wird in derselben eine Darstellung des bisherigen Verlaufs der tunesischen Expedition geben. Auf der Tagesordnung der Kammer steht dann zuerst das Gesetz über die Militärdienstpflicht der Seminaristen. Die Kammern dürften bis Ende Juli tagen. — **Rochefort** hat sich nach Brüssel zu einem Meeting für Jesse Helfmann begeben. Er stellt aus diesem Anlasse im „Intransigeant" bittere Vergleiche zwischen der belgischen und französischen Polizei an.

Rußland.

* Nach einer Meldung des Krakauer „Czas" wurden die **Excesse in Elisabethgrad** durch Nihilisten hervorgerufen, welche die Bauern gegen die Juden aufgehetzt hatten, um sie dann zu Ausschreitungen gegen Grundbesitzer und Popen zu verleiten. In der Ukraine und in ganz Südrußland sei das Landvolk aufgewiegelt worden. Allerorten erscheinen revolutionäre Proclamationen.

Danzig, den 11. Mai.

* Am 14. September d. J. soll in Hamburg das für die **deutsche Seewarte** errichtete neue Dienstgebäude eröffnet werden. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser dem feierlichen Acte beiwohnen. Die deutsche Seewarte besitzt bereits jetzt eine Sammlung von nautischen wissenschaftlichen Apparaten, sie beabsichtigt dieselbe durch Hinzufügen von Modellen von Schiffen, Schiffsmaschinen und Inventarienstücken zu erweitern, so daß sich allmählich ein deutsches **Schiffsmuseum** herausbildet. Um für ein solches das Interesse zu heben, um einen Ueberblick zu gewinnen, wie viel von interessantem Material in Deutschlaud vorhanden ist, wird beabsichtigt, gleichzeitig mit der Einweihung der neuen Seewarte in den Räumen derselben eine **Ausstellung maritimer Gegenstände** stattfinden zu lassen. Zu diesem Zwecke ist im Einvernehmen mit der Direction der Seewarte aus Rhedereikreisen ein Comité zusammengetreten, an dessen Spitze der Senator Hertz in Hamburg steht und dem eine Anzahl der bedeutenderen Rheder und Schiffsbaumeister der Nordsee und Ostsee angehört. Letztere ist u. A. vertreten durch die Herren Brumm und Schlutow in Stettin, Schichau in Elbing, Gibsone in Danzig. Das Comité übernimmt die Kosten für den Transport der Ausstellungs-Gegenstände nach Hamburg und zurück. Wird es beantragt, so erfolgt Versicherung gegen Feuersgefahr. Da die Absicht besteht, eine Anzahl der Instrumente, Modelle 2c. für das maritime Museum zu erwerben, so ist bei den abzulassenden Gegenständen Preisangabe erwünscht. Zur Ausstellung gelangen Gegenstände nachbenannter Gattung: a. Nautisch-astronomische Instrumente, b. Chronometer, c. Compasse und nautisch-magnetische Apparate, d. hydrographische Apparate, e. nautisch-meteorologische Instrumente, f. nautisch-physikalische Instrumente zu Lehrzwecken, g. Apparate zum Signalisiren von Witterungszuständen, h. Apparate für das Seerettungswesen, i. Modelle von Schiffen, Schiffstheilen, Maschinen u. s. w., k. Kartenwerke und Bücher nautischen Inhalts. Es wäre erfreulich, wenn auch die Ostsee mit ihrer uralten Schiffsahrt diese Gelegenheit wahrnähme, um zu zeigen, was sie Sehenswerthes hat. Anmeldungen auszustellender Gegenstände nehmen entgegen Herr **Gibsone** in Danzig und der Agent der Seewarte Herr **Lothes** in Neufahrwasser.

* Nach dem Naturalleistungsgesetze sollen **Holzschonungen** von jeder Benutzung bei **Truppenübungen** ausgeschlossen sein. In neuerer Zeit sind aber bei dergleichen Uebungen innerhalb des Uebungsterrains oder in der Nähe desselben junge Holzpflanzungen wiederholt mit betreten worden, weil die **Warnungstafeln** nicht rechtzeitig in's Auge fielen. Die Landrathsämter sind deshalb angewiesen worden, eintretenden Falls auf Ersuchen der Militärbehörden sich mit den betheiligten Gemeinden oder Gutsbezirken in Verbindung zu setzen, um die Grundbesitzer auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, daß für bessere **Kenntlichmachung** der **Holzschonungen** gesorgt werde.

* Die Botenpost von Alt-Münsterberg nach Marienburg wird vom 16. d. Mts. ab um 5 Uhr Nachmittags, anstatt jetzt 10,10 Vormittags abgelassen.

r. [**Schwurgericht**.] Auf der Anklagebank erschienen gestern der Kaufmann Heinrich **Dieball** von hier, 52 Jahre alt; der Agent Hermann **Schade**, 23 Jahre alt; die Schneiderin, unverehelichte Marie **Boblitz**, 63 Jahre alt; die 16jährige Therese **Brandt**; die 18 Jahre alte Selma **Dieball** und die Frau Auguste **Dieball**, geb. Boblitz, 61 Jahre alt, sämmtlich von hier. Heinrich Dieball war des **betrügerischen Bankerutts** und die übrigen Angeklagten waren der Hilfeleistung zu diesem Verbrechen beschuldigt. Im Jahre 1857 etablirte D. mit einem Kapital von 150 ℳ in der Großen Gasse einen Materialwaarenhandel, der einen recht guten Fortgang hatte. Er kaufte dann im Jahre 1874 das Grundstück Hausthor Nr. 6 für den Preis von 16 200 ℳ mit einer Anzahlung von 3000 ℳ und verlegte nun sein Geschäft mit einem Waarenlager im Werthe von 3000 ℳ dorthin. In dem neuen Lokal gerieth D. allmählich in Vermögensverfall. Im Jahre 1880 wurde er von seinen Gläubigern mehrfach verklagt und in der Zeit vom 18. zum 21. Februar d. J. fanden vier Zwangsvollstreckungen statt, bei welchen der größte Theil des Waarenlagers und der Möbel gepfändet wurde. In der Nacht vom 21. zum 22. Februar c. schaffte nun D. mit Hilfe der übrigen Angeklagten Waaren im Werthe von ca. 80 ℳ sowie Kleider und Möbel aus seiner Behausung nach der Wohnung seiner Schwägerin Marie Boblitz. Bei dem Fortschaffen waren diese und Schade, die Brandt und die Tochter Marie behilflich, während Frau Dieball sich nur beim Einpacken betheiligte. Die Anklage nimmt an, Dieball habe bereits vor dem 21. Februar seine Zahlungen eingestellt und als Schuldner Vermögensstücke bei Seite geschafft in der Absicht, sie seinen Gläubigern zu entziehen. Dieball behauptet dagegen, er habe noch am 21. Februar Zahlungen geleistet und sei an jenem Tage noch der Ansicht gewesen, seine Gläubiger befriedigen zu können. Gegen diese Aussage spricht allerdings der Umstand, daß D. um jene Zeit im Bureau des Handelsgerichts erschienen ist, um den Concurs anzumelden, hierbei jedoch erklärt hat, keine Vermögensstücke mehr zu besitzen. In Folge dessen wurde die Anmeldung nicht weiter berücksichtigt. — Nach dem von dem vereideten Bücherrevisor Hasse aufgestellten Status hat sich eine Unterbilanz von 782,25 ℳ ergeben. Schade hat zugestanden, seinem Onkel, dessen Vermögensverfall er gekannt, den Rath gegeben zu haben, sich wenigstens etwas zum Leben zu sichern, da doch Andere Tausende für sich behielten. Marie Boblitz will nur die Kleider ihrer Schwester an sich genommen haben, wozu sie sich für befugt gehalten hat Die übrigen 3 Angeklagten wollen von der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise nicht unterrichtet gewesen sein. Hiergegen spricht die Aussage des Wachtmanns Mante, dem die Selma Dieball, als er sie über das Tragen von Sachen in jener Nacht befragte, erklärte, es solle eine Festlichkeit arrangirt werden und da ihre Wohnung zu beschränkt sei, schaffe man einen Theil der Möbel nach einer andern Wohnung. — Von Seiten des Hrn. Staatsanwalts wurde die Anklage in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten, während die Vertheidiger, Herren Justizrath Schultze und Rechtsanwalt Mallisson, das Nichtschuldig auszusprechen beantragen. Beide führten aus, daß eine Zahlungseinstellung nicht vorhanden gewesen, ferner daß das Fortschaffen der Sachen nicht zu dem Zwecke erfolgt sei, um die Gläubiger zu benachtheiligen, sondern um sich für die nächste Zeit vor Noth zu schützen. In dieser Beziehung hat der Gerichtsvollzieher Petersson ausgesagt, der größte Theil der fortgeschafften Sachen hätte überhaupt sowohl bei Eröffnung eines Concurses als bei gewöhnlicher Zwangsvollstreckung **nicht** gepfändet werden dürfen. — Diesen Ausführungen scheinen die Geschworenen bei ihrer Berathung auch gefolgt zu sein, da sie nach kurzer Berathung, wie schon gemeldet ist, das Nichtschuldig in Betreff sämmtlicher Angeklagten aussprachen, was natürlich deren Freisprechung veranlaßte.

Die letzte Anklage in dieser Session, welche gestern Nachmittag noch verhandelt wurde, war gegen den Arbeiter Albert Heinr. Grenda aus Neu-Schottland wegen vorsätzlicher Brandstiftung gerichtet. Am 16. Februar c. fand der Eigenthümer Philippsen in Neu-Schottland auf seinem Boden, der von dem Grenda'schen durch eine nicht bis zum Dache reichende Bretterwand getrennt ist, Spuren einer Brandstiftung. Dicht an der Zwischenwand lagen angebrannte Späne und eine Weideruthe, in der 2 abgebrannte Streichhölzer eingeklemmt waren. Am 24. desselben Monats wurde wiederum auf dem Boden eine Brandstiftung entdeckt; diesmal brannte ein Bündel kleingemachtes Holz, in dessen Nähe Hobelspähne und Werg mit Petroleum getränkt vorgefunden wurden. Das Feuer wurde durch einige Eimer Wasser ausgegossen. Der Verdacht der Thäterschaft ist gegen den Grenda gelenkt, weil er dem Philippsen, der ihm die Wohnung gekündigt hatte, feindlich gesinnt ist und auch sonst einen unfriedfertigen Charakter habe. Die Geschworenen geben ihren Wahrspruch auf nichtschuldig ab, worauf der Gerichtshof die **Freisprechung** des Angeklagten verkündet und seine Entlassung aus der Untersuchungshaft anordnete.

Die hiermit beendete dritte Schwurgerichtsperiode nahm 8 Sitzungstage in Anspruch. Angeklagt waren 15 Männer und 6 Frauen. Freigesprochen wurden 7 Personen. Die festgesetzten Strafen betragen 8 Jahre und 6 Wochen Gefängniß und 20 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

⌑ Schwetz, 9. Mai. Auf den 14. d. Mts. ist ein **Kreistag** zusammenberufen worden, dessen Tagesordnung wir nachstehende Positionen entnehmen: 1. Beschlußfassung über den **Bau einer Chaussee** von Stonsk über Lipinni nach Grünfelde oder von Tuschin über Schwekatowo nach Grünfelde; 2. Feststellung des Etats der Kreis-Communalkasse für das Rechnungsjahr 1881/82; 3. Bericht über die Verwaltung und Finanzlage des Kreises. In dem Letzteren sagt der Kreisausschuß: „Wenn das letzte Wirthschaftsjahr im Ganzen mit guten Hoffnungen begonnen wurde, so ist durch die Ungunst des Wetters während des verflossenen Frühjahrs und Sommers ein großer Theil der Hoffnungen völlig zerstört worden. Auch der Winter und das gegenwärtige Frühjahr läßt wenig günstige Aussichten auf ein gutes neues Wirthschaftsjahr aufkommen, da durch die ungünstige **Winterbestellung** im Herbste und die anhaltende Kälte die Wintersaaten überall stark bedroht sind und auch eine gute **Frühjahrsbestellung** sehr in Frage gestellt ist. Es ist daher sehr zu besorgen, daß die gleiche ohnehin schon schwer geschädigte Landwirthschaft im Kreise sich nicht so bald wird erholen können und daß der Wohlstand im Ganzen einen ferneren Rückgang erleiden wird. Hierzu kommt, daß die Arbeiterverhältnisse immer schwieriger werden und daß durch die immer mehr wachsende Auswanderung dem Lande gerade die fleißigsten und strebsamsten Arbeitskräfte und eine Menge von Geldmitteln entzogen werden, während die Ortsarmen-Verbände vielfach durch die ihnen zugemuthete Fürsorge für die ihnen von den Ausgewanderten zurückgelassenen hilflosen Angehörigen überlastet und die Arbeitgeber und Gewerbetreibende durch das eigenmächtige und contractbrüchige Davongehen der Auswandernden geschädigt werden. Es werden auch in diesem Jahre mehrere bedeutende Anforderungen an den Kreis treten, deren Umfang sich indeß noch nicht übersehen läßt. Es sind dieses einerseits die Ausgaben für die von dem Kreistage behufs Bekämpfung der Nothlage unter den Arbeitern beschlossenen Lokal-Chausseen und andererseits hauptsächlich die Kosten für die Hergabe des Terrains zur Laskowitz-Konitzer Bahn." Die Entschädigung für den Grunderwerb zu der Bahn Konitz-Laskowitz wird in dem gegenwärtigen Jahre noch nicht erforderlich sein, vielmehr zum Theil erst nach Jahren gezahlt werden dürfen. Auch läßt sich noch nicht übersehen, eine wie große Summe gebraucht werden wird, weil bis jetzt noch nicht einmal die Richtung der Bahn feststeht. — Nach dem Etat der Kreis-Communal-Kasse für das Wirthschaftsjahr 1881/82 balancirt die Einnahme und Ausgabe auf 185 286 ℳ, darunter in Ausgabe für Verkehrs-Anlagen 85 410 ℳ, für allgemeine Kreis- und Amts-Verwaltung 52 125 ℳ.

Neidenburg, 8. Mai. Die **Eisenbahn** untergeordneter Bedeutung von **Allenstein nach Illowo**, für welche die kgl. Eisenbahn-Direction in Bromberg mit Anfertigung der Vorarbeiten beauftragt ist, wird voraussichtlich folgende Ortschaften und Städte berühren: **Allenstein**, Gr. Bertung, Ganglau, Sombien, Kurken, Persing, Gr. und Kl. Likusen, Glinken, Stadt **Neidenburg**, Candien, Kgl. Kamiontken, Wasienen, Gorau, Skudajen, Krokau, Purgalken und Illowo. Auf dieser Linie sind keine Bauhindernisse, die große Kosten verursachen, vorhanden und es werden durch dieselbe die in den Kreisen Allenstein und Neidenburg gelegenen kgl. Forsten dem öffentlichen Verkehr zugänglicher gemacht. Mit dem Bau dieser Bahn soll, wie es heißt, im künftigen Frühjahr begonnen werden. (Ges.)

⊡ Schneidemühl, 9. Mai. Der katholische Weltgeistliche Ferdinand Degler aus Alt-Preußendorf hatte sich heute wegen unbefugter **Vornahme geistlicher Amtshandlungen** vor unserer Strafkammer zu verantworten. Er hatte am 15. August 1880 in Kl. Nakel zur Feier des Laurentiustages eine Procession begleitet und eine Predigt gehalten. Zu seiner Vertheidigung berief sich D. darauf, daß er bei jenem Acte die Stola nicht getragen hätte. Der Sachverständige, der hiesige Propst Stock, bezeichnete die Stola als Erforderniß zu der geistlichen Amtshandlung. Die Staatsanwaltschaft behauptete dagegen, daß das Tragen des Vespermantels den Angeklagten hinlänglich als Geistlichen charakterisirt hätte. Dem schloß sich auch der Gerichtshof an und verurtheilte den Angeklagten wegen wiederholten Vergehens gegen die Maigesetze zu 20 ℳ Geldbuße event. zu 4 Tagen Haft.

Vermischtes.

* **Sarah Bernhardt** trat am 5. d. mit ihrer französischen Truppe an Bord des Dampfers „Amerique" die Rückreise nach Europa an. Die Künstlerin hat in den Vereinigten Staaten im ganzen 162 Vorstellungen gegeben, die Brutto-Einnahmen von 470 278 Doll. erzielten. Fräulein Bernhardt's Antheil an dieser Summe beträgt 181 430 Doll. Sie spielte in 19 amerikanischen Staaten, sowie auch in Canada. Ihre Kunstreise war das erfolgreichste dramatische Unternehmen, das jemals in den Vereinigten Staaten unternommen worden. Am 14. Juni tritt Fräulein Bernhardt im Gaiety Theater in London auf.

* Die „Pol. Corr." schreibt: Nach dem letzten offiziellen Bulletin der türkischen Regierung wüthet die **Pest in Mesopotamien** mit unveränderter Heftigkeit fort. Auch rücksichtlich der Anzahl der Sterbefälle ist keine Besserung zu constatiren. Die Krankheit hat jedoch den Cordon nicht überschritten, der unter Leitung von Beamten und Special-Aerzten mit der strengsten Wachsamkeit aufrecht erhalten wird. Ueberdies wurde der Cordon in jüngster Zeit durch ein weiteres Truppen-Contingent verstärkt. Man hofft, daß es durch fortgesetzte Desinfections-Maßregeln gelingen wird, den Keim der fürchterlichen Krankheit baldigst zu beseitigen.

Zuschriften an die Redaction.

Zur Weichsel-Nogat-Regulirung.

Antwort an Herrn **Bertram** auf seine Auslassung in Nr. 12 776.

Der redliche Wille des Hrn. Bertram wird gewiß von allen Seiten gewürdigt, auch der Schreiber dieser Zeilen würdigt ihn. Was an Hrn. Bertram's Auftreten

---

Denn auch Palladio ward schließlich von dem mächtigen Venedig angezogen, durch große Aufträge des Staates an die Lagunenstadt gefesselt. Die Hauptthätigkeit seines Lebens und das Herrlichste, was er geleistet, finden wir in Vicenza, wo der Meister 1518 geboren, 1580 gestorben ist. Sein Beispiel und seine Werke sind dort nicht ohne Wirkung geblieben. Neben und nach ihm haben andere, nicht mit demselben Genie, mit weniger großartig angelegter Schöpferkraft, aber mit ähnlichen materiellen Mitteln den Patriziergeschlechtern ebenfalls Wohnungen mit Säulenfronten, bildnerischem Schmucke, pomphaften Facaden gebaut. So ist Vicenza eine Stadt der Paläste geworden, die sich imposant dem Besucher präsentirt, selbst ehe er noch ein Werk des Palladio gesehen. Sogar unser Gasthof ist ein solcher Palast, vornehm in einem Vorgarten gelegen, stattlich in allen seinen Verhältnissen. Ueber die Apenninen hinweg hat Palladios Wirken sich niemals ausgebreitet. Bramante, Michelangelo, viele der Toscaner sind nach Rom gekommen, dessen edelste Profan-Architekturen von diesen Fremden geschaffen worden sind. Das venetianische Land hat aber meist seine großen Künstler für sich selbst in Anspruch genommen und so ist es auch in diesem Sinne eigenartig geblieben.

Mit Palladio läßt sich keiner der großen italienischen Architekten des 16. Jahrhunderts vergleichen. Er steht den alten Römern näher als sie alle. Prachtwirkung im Aeußeren, stolze Facaden, eine Größe der Auffassung und Formengebung, die manchmal leicht in Schwulste ausarten kann, sind seine Künstlereigenschaften. Sie gerade müssen in den Raumverhältnissen einer kleinen Stadt weit mehr auffallen als in Hauptstädten mit weiten Straßenperspectiven, großen Plätzen. Die kleinen schmucklosen Bürgerhäuser verschwinden hier ganz hinter dieser Fülle von Säulen, diesen classisch gedachten Fronten. Das harmonisch Schönste und zugleich Gewaltigste, was Palladio geschaffen, gehört seiner Frühzeit an. Der noch nicht Dreißigjährige errang neben Meistern wie Giulio Romano und Sansavino den Preis bei einem Entwurfe zum Umbau des städtischen Rathspalastes. Der alte bildete einen düsteren gothischen Bauklumpen, eine Masse von derbem Gemäuer, die den Bürgern für das Capitol nicht genügte. Palladio hat nun, ohne an dem mittelalterlichen Körper etwas zu rühren, denselben in einen der heitersten Renaissancepaläste umgewandelt. Er setzte eine Hülle darüber, zwei weit vorspringende Stockwerke von Säulenordnungen, unten dorisch, oben jonisch, er belebte diese mit Gesimsen, Balustraden, Bogen, Bildsäulen, und so erscheint das Ganze heute wie ein Geviert von luftigen Bogenhallen, auf Säulen gestützt. Die Basilika hat man den Palast genannt, der seine breite Front am Hauptplatze der Stadt entwickelt. Das imposante Aeußere ist für den Meister sichtlich stets die Hauptsache gewesen. Unbekümmert um die Entheilung im Stockwerke stellte er Säulen auf hohe Sockel vor die ganze Front, die bis zur Attika des Daches hinaufgehen, zwischen denen dann die Fenster sich einrichten müssen. Die erste große Architektur, der Umbau des Rathspalastes, die ihm so wunderbar gelungen, mag ihn, weil es hier Nothwendigkeit war, in die Richtung gedrängt haben, die eigentliche Mauermasse seine Paläste immer zu umkleiden und zu verdecken durch vorgestellte schmückende Glieder, am liebsten durch Säulen, welche scheinbar den Körper des Gebäudes auflösen in kräftiges Ornament. Viele der Paläste Vicenza's sind sehr schön und wirken wahrhaft majestätisch als die Werke eines großen Genies. Aber der Künstler vermag sich nicht immer im Maß zu beschränken. Er strebt oft selbst da ins Massenhafte, nach herausfordernden Wirkungen, wo die Verhältnisse ihre weise Oeconomie gebieten sollte. In manchen schmalen Gassen drängt so eine mächtige Facade sich wahrhaft erdrückend vor, sie möchte Raum, möchte Luft haben, kann kaum von dem nahen Gegenüber gesehen werden. Auch im Einzelnen, in den cyclopischen Rustikablöcken, aus denen er manchmal seine Säulen formt, sieht man einen gewaltigen Geist das edle und schöne Maß verlieren. Für kleine enge Verhältnisse wie die des bescheidenen Vicenza passen Naturen wie Palladio, wie Michelangelo doch nicht ganz, wenigstens nicht für lange Zeit. Man merkt es den späteren Architekturen mehr und mehr an, wie ihm alles zu enge wird, wie er hinaus möchte ins Große, ins Freie. Er wäre der Mann gewesen, die weltherrschende Idee des Papstthums zum Ausdruck zu bringen in einer Weltkirche, im Petersdom, der Mann, der den römischen Cäsaren ihre Paläste, ihre Thermen hätte bauen mögen. Vicenza hat er zu einer Stadt der Paläste umgeschaffen, ihm aber ist Vicenza dennoch kein Feld für sein Genie gewesen und vielleicht kaum das nahe Venedig.

Was ist nun aus diesen stolzen Römerbauten Palladios geworden? In der Beantwortung dieser Frage liegt zugleich ein Urtheil. Alles was überhaupt einmal die Ansprüche höchster Zweckmäßigkeit befriedigt, das wird immer, wenn auch unter gewissen Einschränkungen nutzbar bleiben. Die Palastbauten, die der Meister für allgemeine öffentliche Zwecke geschaffen, jene herrliche Säulenbasilika, der Palast der Präfectur sind heute noch derselben Bestimmung gewidmet, für die sie erbaut worden. Ein anderer, der Palazzo Chiaregati, eine edle, lebhaft gegliederte Säulenfacade, enthält sehr werthvolle städtische Kunstsammlungen. Versammlungshallen, Tribunale, Festräume, großgeplante Säle für das öffentliche Leben, für Rechtsprechung, Berathung, Ceremonialakte waren Aufgaben die dem auf's Große gerichteten Sinn des Meisters zusagten. Ein Wohnhaus und wäre es selbst ein fürstliches, hat er nicht zu bauen verstanden. Der mächtige Eindruck des Aeußern, die majestätische Pracht der Erscheinung war ihm Alles. Darauf richtete er sein ganzes Sinnen, darin bethätigte er sich als ein schöpferisches Genie, das Vorbild geworden für die Nachfolger bis auf die jetzige Zeit. Palladio's Baugedanke begegnet uns in Wien und Berlin, in Deutschland wie in Italien, überall fast, wo wir großartig entwickelte Facaden mit vorgestellten Säulenordnungen sehen. Der eine seiner Privatpaläste hat für öffentliche Sammlungen verwerthet werden können. alle anderen sind heruntergekommen mitten in der lebhaft blühenden Stadt. Magazine, Schilder von Putzmacherinnen, einfache Handwerksleute sehen wir die stolzen Paläste, welche die Bewunderung aller Zeiten erregt haben, jetzt entweihen. „Cosavuole?" fragte dienstfertig ein Knabe, als ich in das Portal des üppig mit doppelter Säulenordnung, mit Steingebälk, mit Waffenbündeln, Reliefs und anderen verschwenderisch über die ganze Front vertheilten Sculpturen geschmückten Palazzo Barberano trat, um die mächtigen Säulenreihen der Hoffront zu besehen, „vuole olio?" Drinnen war ein Oelmagazin, der Junge fragte, ob ich Oel kaufen wolle. Das Innere in Harmonie mit dem Aeußeren zu bringen, Wohnlichkeit, selbst nur Behaglichkeit in dem Sinne zu schaffen, wie die Leute jener Zeit den Begriff verstanden, das hat der große Meister nicht gekannt. Was wir heute Comfort nennen, davon wußte man ja bei der Wohnungseinrichtung zu jenen Zeiten überhaupt noch nichts. Das ist eine Errungenschaft der modernen Zeit, die wir nicht drangeben würden für alle jene kalte Pracht. Erst das allermodernste Wohnhaus der letzten Jahrzehnte vermag wieder stilvolle Vornehmheit der Verhältnisse mit behaglicher Wohnlichkeit zu vereinen. Bequemer aber und mit besserer Rücksicht auf die Disposition der Innenräume haben die Zeitgenossen Palladios allerdings gebaut. Die meisten Paläste in Florenz und Rom werden heute noch von den Adelsgeschlechtern bewohnt, kürzlich erst hat die französische Regierung den Palast Farnese, ein Meisterwerk Bramantes für ihre Botschaft in Rom erworben, die deutsche Botschaft residirt ebenfalls in einem Palast des 16. Jahrhunderts. Palladios Palastbauten wollten nur durch Großartigkeit der äußern Erscheinung imponiren und das gelingt ihnen bewundernswerth. Es fehlt ihnen aber die harmonische Uebereinstimmung zwischen der Erscheinung und dem Zwecke überall dort, wo nicht das Gebäude für öffentliche Zwecke, für Sitzungen, Verhandlungen, Feste mit Massenbetheiligung bestimmt war.

So ist wieder sein olympisches Theater ein wahres Juwel genialer Composition. Nach Angabe alter Schriftsteller der Antike nachgebildet und doch die Anforderungen des modernen Schauspiels berücksichtigend, ist dieses Theater eine schöne künstlerische Lebensäußerung der Renaissance, jener Periode, welche die Antike wiedererweckt und ihre Formen neu belebt hat. Alle Theile des alten Theaters sind vorhanden, sind aber in ihren Verhältnissen und in ihrer Zusammenstellung verändert. Der Bau wird wohl nicht mehr benutzt, doch sollen früher Sophokleische Tragöden darin aufgeführt sein. Draußen vor dem Thore, am Abhange der mit Gärten und Landhäusern bedeckten Hügelgruppe suchen wir den letzten Bau Palladios auf. Es ist die Villa Rotunda, in Quadrat von einer Kuppel in der Mitte erleuchtet, mit Säulenvorhallen nach allen vier Seiten. Hier konnte der Meister frei über Raum und Ort schalten. Nach vier Fronten statt nach einer einzigen, wie in der beengenden Stadt hat er sich entwickelt und wie vier Tempelhallen blicken die von Säulen getragenen Giebel in das Land hinaus. Man kann sich kaum ein reizenderes Landhaus denken, als dieses in den edelsten und reinsten Verhältnissen sich gliedernde Lustschlößchen. Aber Fenster und Thüren sind verschlossen, vernagelt wie's scheint. Es eignet sich der große Kuppelsaal in der Mitte, wie man mir sagt, mit den kleinen Nebengemächern, welche die Ecken des Quadrats füllen, nicht zu längerem angenehmen Wohnen, sondern nur zu gelegentlichem Aufenthalte, wenn man von der Stadt aus das freie Land aufsucht. Jedenfalls erfreut uns die Aussicht von jeder der Vorhallen auf die nahen Alpen, auf die üppige von dem Bacchiglione schnell durchströmte venetianische Ebene, auf die Berischen Hügel und auf das palastreiche, unmittelbar zu unseren Füßen sich lagernde Vicenza.

bemängelt werden soll, das ist die Kühnheit, mit welcher er, ein Laie, über schwierige Probleme der Technik obzusprechen, durch seinen Eifer sich hinreißen läßt und die ihn vergessen macht, welche colossale Verantwortung er auf sich nimmt, indem er für Projecte agitirt, deren Tragweite zu übersehen — wie die Erfahrung bei Pieckel gelehrt hat — er sicherlich noch weniger im Stande ist als die leider auch so sehr fehlbaren Techniker. — Für einen Laien, wie Hr. Bertram, wäre die Aufgabe zu stellen, daß er die vorhandenen Zustände kennzeichnet, daß er die innerhalb seiner Beurtheilung liegenden Folgen eines Projectes bezeichnet, aber nicht, daß er seinerseits mit Projecten hervorrückt.

Daß Hr. Bertram einzelne Punkte vornehin ignorirt, weil er sie nicht widerlegen kann, verbessert seine Position nicht und setzt den Gegner keineswegs herab. Hr. Bertram hat einmal gesagt, daß er das Uebel mit der Wurzel ausrotten und Deichbrüche nicht mehr aufkommen lassen will. Wenn man ihn aber beim Wort nimmt und seinen eigenen Unglauben an diese Aufgabe nachweist, dann „verdient das keine Beantwortung!" — Es ist aber schon ein Gewinn, wenn Hr. Bertram nicht seine apodictischen Behauptungen wiederholt.

Wegen der Eissprengungen, wie überall, ist sehr wohl verstanden worden, daß Herr Bertram von dem ungetheilten Strom mit seiner kräftigeren Wasserführung und nicht von dem getheilten Strom mit geringerem Druck sprach. Wenn nun mittels Sprengung Stopfungen leicht auseinandergerissen werden können, wie Herr Bertram beim ungetheilten Strom annimmt, so wäre es doch noch viel nothwendiger, im getheilten Strom die „Anfänge der Stopfung" zu beseitigen. Denn wenn sich die Stopfung erst festgesetzt hat, sucht das Wasser einen anderen Weg und kann gewiß nicht mehr seinen Druck üben. Und dennoch hat man es unterlassen, die Anfänge der Stopfung sofort auseinander zu reißen?? Hätte man es gethan, so wäre ja so viel Unheil verhütet worden, auch im getheilten Strom.

Was die Schließung der Mündung bei Neufähr betrifft, so geht die Theorie des Hrn. Bertram auf Folgendes: Wenn der Bruch seine Wasser in das Danziger Werder ergießt und diese Wasser einen Ausfluß bei Neufähr finden, so bildet sich auch der Zug des Wassers auf diesem Wege. Ist das Ventil bei Neufähr aber geschlossen, so zieht es auch nicht mehr Wasser nach sich, das Werder läuft sich freilich voll, aber mehr als es fassen kann, geht nicht hinein, — der Bruch „läuft sich trocken" und der volle Druck des Wassers wirkt wieder auf die Stopfung. Das ist so einfach und so verständlich, daß es gar nicht anders sein kann, — wenn nämlich das Wasser keinen anderen Ausweg hat als den bei Neufähr. Dieser ist allerdings der nächste; aber Hr. Bertram sollte wissen, daß es noch einen anderen giebt, nämlich den durch Neufahrwasser, der über Danzig geht. Und da Hr. Bertram dieses Ventil bei Neufahrwasser (oder Brösen wie 1879?) nicht auch eingeben lassen kann, so wird es gute Wege haben mit dem Trockenlaufen des Bruches.

Wie steht aber das Danziger Werder zu der Frage? Wird es sich in die ihm von Herrn Bertram zugedachte Rolle finden, ein vorhandenes naheliegendes Ventil für die Bruchwasser zu verlieren und dafür lieber das Bewußtsein einzutauschen, daß die Probe auf Herrn Bertrams Theorie gemacht werden muß? Nun, die Sachverständigen des Danziger Werders wie die der Regierung sind der Meinung, daß die Mündung bei Neufähr offenbleiben soll.

Daß die Offenhaltung der Mündung bei Neufähr nicht durch das Spülwasser der Schleusen bei Siedlersfähre möglich sein wird, dürfte wohl allseitig anerkannt werden. Wenn man sie offen halten will, ohne irgend welchen Strom zur Forträumung der Sände und im Gegensatz zu der unaufhaltsamen Küstenströmung und Dünenbildung, dann muß man Molen bauen. Waren diese nach der Meinung einzelner Techniker schon jetzt wünschenswerth, um die Wasser der Weichsel in größere Tiefen zu führen, so werden sie bei der Beseitigung des Stromes aus der Danziger Weichsel zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit. Das ist ein kleines Anhängsel der Durchstichskosten. Werderanus.

Die hiesige Sparkasse hat seit mehreren Jahren einen sehr bedeutenden Ueberschuß, in diesem Jahre sogar von 100 000 *M.*, über dessen Verwendung in einer General-Versammlung die Actionäre entschieden, und der meistentheils gemeinnützigen Zwecken zu Gute gekommen ist.

Es ist das zwar sehr dankenswerth anzuerkennen, aber wäre es nicht viel richtiger, diesen Ueberschuß wenigstens, zum größten Theil, Jenen, die wohl das meiste Anrecht daran haben, den Sparern selbst zukommen zu lassen? Es könnten ja um diesen Zweck zu erreichen, die Zinsen von $3\frac{1}{3}$ Proc., soweit eine Uebersicht zu erreichen und diese möglich ist, für eine unbestimmte Zeit auf etwa 4 oder mehr Procent erhöht werden, und würde es in diesem Falle heißen, die Sparkasse vergütet den Einlegern $3\frac{1}{3}$ oder mehr Procent je nachdem der Fonds es erlaubt, und eine alle ¼ resp. ½ Jahre aufzustellende Uebersicht dieses zuläßt.

Welcher Modus für den beabsichtigten Zweck zu wählen, mag das sachverständige Directorium entscheiden, es soll mit Obigem nur die Idee gegeben werden, welche im Publikum sehr vielen Anklang findet, und die, wenn sie ausgeführt würde, die fleißigen Sparer noch mehr anregen würde. R. Bl.

Danziger Standesamt.

10. Mai.

Geburten: Eisenbahn-Betriebs-Secretär Emil Terpitz, T. — Arbeiter Jacob Simnoch, T. — Gamaschenfabrikant Josef Leszinsky, S. — Schuhmachergesell Martin Karsten, T. — Müllergesell Eduard Meyer, T. — Kürschnergesell August Lange, T. — Arbeiter Robert Benj. Butt, S. — Tischlergesell Rudolf Kummer, S. — Malergehilfe Theodor Thiessen, T. — Hauptmann Ulrich Funck, S. — Restaurateur Wilhelm Janzohn, S. — Arbeiter August Wannhoff, T. — Arbeiter Joh. Pedyna, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann David Gottfried Julius Drews und Auguste Mathilde Lischke. — Arb. Johann Wilhelm Zart und Regina Philippine Pingel. — Kutscher Johann Wensierski und Pauline Anna Szlyga. — Comtoirist Otto Julius Mietzker zu Berlin und Franziska Agnes Wirzbitzki, daselbst.

Heirathen: Fleischer Wilhelm August Jahr und Emilie Louise Jahr. — Arbeiter Johann Gottlieb Schönrock und Maria Rosalie Butzki. — Tischlergeselle Adolf Gustav Martin Schmied und Maria Domicella Kontakowski.

Todesfälle: S. d. Maurerges. Aug. Kolles, 7 J. — Tischlerges. Eduard Stahl, 48 J — Rathhausheizer Carl Aug. Omnitz, 30 J — Unbekannte Frauenleiche, ca. 28 J. — T. d. Schmiedemeisters Carl Czischke, 7 T.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. Mai. Die Unfallversicherungscommission beendigte die erste Lesung und nahm alles nach dem vorher zwischen dem Centrum, den Freiconservativen und den Conservativen abgeschlossenen Compromiß, einzelnes selbst gegen den Widerspruch des Regierungsvertreters, an. Frhr. v. Hertling gab Namens des Centrums die Erklärung ab, da die Reichsanstalt gefallen und durch Landesanstalten ersetzt sei, so habe das Centrum keine Veranlassung mehr, die Zulassung von Privatgesellschaften aufrechtzuhalten. Sollte die Reichsanstalt wieder hergestellt werden, so würde das Centrum zu der Zulassung von Privatgesellschaften zurückkehren. — Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß Minister v. Puttkamer verboten habe, den Theilnehmern an der deutschen Lehrer-Versammlung die Pfingstferien zu verlängern.

Berlin, 10. Mai. Der Bundesrath verständigte sich heute dahin, die Aufnahme der Bestimmung wegen der Berufung des Reichstags im Oktober in Artikel 13 der Reichsverfassung für unannehmbar zu erklären. Die Handelsconvention mit Peking wurde angenommen und der Gesetzentwurf wegen der Naturalleistungen beanstandet und der zweiten Lesung vorbehalten.

Vergleichende wöchentliche Sterblichkeits-Statistik einer Anzahl größerer Städte.

Jahreswoche vom 24. bis 30. April 1881.

Städte.	Einwohnerzahl per Tausend.	Zahl der Todesfälle ohne Todtgeborene zusammen	unter 1 Jahr	Todesfälle per Jahr auf 1000 Lebende.	Blattern.	Masern.	Scharlach.	Diphtherie u. Croup.	Keuchhusten.	Unterleibs-Typhus.	Darmkatarrhe und Brechdurchfälle.	Flecktyphus.	Cholera.	Bemerkungen
Berlin	1123	591	175	27,4	5	1	16	26	8	3	27	—	—	
Hamburg	410	205	55	26,0	—	—	2	4	—	2	6	—	—	
Breslau	273	154	34	29,4	—	—	4	3	—	2	4	—	—	
München	230	195	76	44,1	1	4	4	5	3	1	19	—	—	
Dresden	220	97	24	22,9	—	—	2	8	1	1	—	—	—	
Leipzig	152	68	12	20,3	—	1	—	1	1	2	2	—	—	
Köln	144	89	21	32,0	—	—	6	2	—	1	—	—	—	
Königsberg	141	87	23	32,1	2	—	—	4	1	5	5	5	—	
Frankfurt a. M	137	75	15	28,5	—	—	—	1	—	1	2	—	—	
Hannover	123	48	13	20,3	—	—	—	3	1	1	1	—	—	
Bremen	112	54	15	25,0	—	6	—	1	—	—	—	—	—	
Danzig	108	53	14	25,2	—	—	2	4	—	—	2	—	—	
Stuttgart	106	51	15	24,9	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
Straßburg i. E	104	52	18	25,9	—	3	2	4	—	—	7	—	—	
Nürnberg	99	61	18	31,9	—	1	2	2	1	—	3	—	—	
Barmen	96	37	11	20,1	—	—	1	1	2	—	4	—	—	
Magdeburg	97	48	16	25,7	—	—	1	3	—	1	1	—	—	
Altona	91	48	12	27,4	—	—	—	3	1	2	—	—	—	
Elberfeld	94	29	6	16,1	—	—	1	—	—	3	—	—	—	
Düsseldorf	95	45	14	24,5	—	—	—	—	1	1	—	—	—	
Stettin	92	54	16	30,6	—	—	—	2	—	2	1	—	—	
Aachen	86	49	18	29,7	4	—	—	3	1	—	—	—	—	
Chemnitz	95	49	26	26,8	—	—	2	1	—	—	—	—	—	
Braunschweig	72	40	8	28,7	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
Mainz	61	23	8	19,5	—	—	—	—	—	—	2	—	—	
Kassel	58	27	6	24,1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	
Carlsruhe	50	19	7	19,8	—	—	—	—	1	—	3	—	—	
Mannheim	53	16	10	15,6	—	—	—	1	—	1	4	—	—	
Darmstadt	49	30	7	31,6	—	—	4	4	1	—	2	—	—	
Wiesbaden	50	18	5	18,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
London	3,707	1550	306	21,8	70	60	30	16	37	12	21	2	—	
Paris	2,091	1127	173	28,2	21	14	9	57	15	27	66	—	—	
Wien	731	505	107	35,9	22	1	6	13	1	1	18	2	—	
Prag	261	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bukarest	200	86	16	22,4	—	2	1	3	—	1	5	—	—	
Odessa	184	108	36	30,4	—	—	—	—	—	1	2	1	—	
Kopenhagen	235	112	30	24,8	—	1	—	3	—	—	2	—	—	
Basel	62	36	11	30,1	—	—	—	—	2	2	6	—	—	
Pest b. 23. April	370	285	55	40,0	9	1	1	7	—	11	16	3	—	
Brüssel	177	89	17	26,1	—	—	2	1	—	—	7	—	—	
Petersburg	669	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Warschau b. 16. April	380	142	43	19,4	—	1	4	5	1	5	16	—	—	
Barcelono b. 23. April	267	125	29	24,3	—	6	—	—	2	6	1	—	—	
Madrid bis 13. März	400	262	92	34,0	9	11	1	1	—	—	7	6	—	

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 10. Mai — **Wind:** NNO.

Angekommen: Johannes, Breckwoldt, Dünkirchen, Schiefer.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Schiffs-Nachrichten.

Deal, 7. Mai. Die Bark „Glaupadarn", aus Carnarvon, von Antwerpen nach Guaymas, ist gestern Morgen an der französischen Küste mit dem deutschen Schooner „Iris", von Bremen nach Connah's Quai, in Collision gewesen. Beide Schiffe sind in den Downs angekommen; ersteres verlor den Klüferbaum und Vordergeschirr, die „Iris" soll bedeutenden Schaden am Rumpf erlitten haben.

Fremde.

Walters Hotel. v. Below a. Glatz, Lieutenant. Queisner a. Bromberg, Rittergutsbesitzer. Höfert a. Buckau, Maschinenfabrikant. Oertel a. Gütland, Gutsbesitzer. Klopstock, Winterfeldt, Hering u. Lange a. Berlin, Pabst a. Magdeburg, Meyer a. Görlitz u. Mierskowski a. Mlawa, Kaufleute.

Hotel du Nord. Schichau a. Elbing, Commerzienrath. Bieling a. Hochheim, Frau v. Braunschweig a. Gr. Boschpo, Rittergutsbes. Jungst a. Königshütte, Bergrath. Krause, Astrich a. Breslau, Gollop a. Stolp, Evers, Naumann a. Berlin, Gruhn a. Hamburg, Kaufl.

Hotel de Thorn. Albrecht a. Soldau, Beamter. Formbaum a. Bartenstein, Giffhorn a. Zempelburg, Riesenhagen a. Malchin, Gutsbesitzer. Heyer a. Straschin, Landschaftsrath. Illing a. Braunschweig, Fabrikant. Wolff a. Sulmin, Rittergutsbesitzer. Bethge a. Hamburg, Haberlach a. Düsseldorf, Hofrichter a. Burg, Lüderitz a. Mainz, Kaufleute.

Englisches Haus. Ehrmann a. Berlin, Gerlach a. Berlin, Kupfer a. Osnabrück, Zorn a. Stuttgart, Hirschfeld a. Leipzig, Meyer a. Berlin, Wolff a. Dresden, Kaufleute. van Hoepen a. Amsterdam, Capitän.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner, für den lokalen und provinzieller Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein, für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, alle in Danzig.

Berichtigung,

betreffend

die Danziger Wein-Untersuchung.

Danzig, den 9. Mai 1881.

Von mehreren Seiten werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß die Angaben, welche der unterm 8. März d. J. in den Zeitungen veröffentlichte Bericht über die in Danzig veranstaltete chemische Wein-Analyse hinsichtlich zweier Weine aus meiner Handlung enthält, im Publikum, namentlich außerhalb Danzigs, Bedenken gegen die Reinheit und Güte der von mir geführten Weine hervorgerufen haben' — und daß mein Schweigen auf jenen Bericht vielfach als eine Bestätigung dieser Bedenken ausgelegt werde.

Auch kann ich leider nicht mehr zweifeln, daß die Concurrenz anderer Weinhandelsplätze nicht ohne Erfolg bemüht ist, jenen Zeitungsbericht für sich auszunutzen.

Ich hatte bis dahin geglaubt, von einer privaten Entgegnung absehen zu dürfen, da ich fest überzeugt bin, daß der noch ausstehende amtliche Abschluß der ganzen Angelegenheit erweisen wird, wie wenig begründet die angeblichen Resultate der hiesigen Weinuntersuchung sind, und wie wenig ihre vorzeitige Publikation mit dem Inhalte und Zwecke des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln ꝛc., vom 14. Mai 1879 im Einklange steht.

Unterdeß sind schon durch den Danziger Polizeibericht vom 12. März d. J. von ebenderselben amtlichen Stelle aus, von welcher der erste sensationelle Zeitungsbericht ausgegangen ist, zu demselben „Erläuterungen" veröffentlicht worden, „um irrthümlichen Auffassungen zu begegnen und eine theilweise unberechtigte Aufregung im Publikum zu beschwichtigen." Auch hat in mehreren Fällen der hiesige Wein-Chemiker sich in der Lage gesehen, seine veröffentlichten Angaben wesentlich zu modifiziren oder auch ganz zurückzunehmen. — —

Nach dem unterm 8. März d. J. veröffentlichten Berichte sind aus meinem Geschäfte zwei Weine untersucht worden: 1) ein Rothwein und 2) ein Weißwein, — beide Weine, welche ich im Detail die Flasche zu 1,10 Mk., incl. Flasche, verkaufe.

Diese beiden Weinproben, deren Identität mit den von mir geführten Weinen nicht bestritten werden soll, obwohl eine ordnungsmäßige Entnahme der Proben, wie dieselbe durch § 2, Abs. 2 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 ausdrücklich vorgeschrieben ist, nicht stattgefunden hat, sind wie folgt charakterisirt worden:

Ad 1 (Rothwein): „Naturwein, etwas gegypst und alkoholisirt."

Nach den dazu im Polizeiberichte vom 12. März veröffentlichten, schon erwähnten „Erläuterungen" soll nun zwar „der im Ursprungslande, in Frankreich, noch zulässige Gehalt von 2 Gramm schwefelsauren Kalis per Liter bei den untersuchten Weinen nicht überschritten sein, — auch die Bezeichnung „etwas alkoholisirt" nicht gegen die dem Preise angemessene Güte des Weines sprechen und in keiner Weise die Vermuthung einer Verfälschung begründen"; — diese Erläuterung genügt aber nicht.

Nach dem chemischen Befunde durfte vielmehr der aus meiner Handlung untersuchte Rothwein überhaupt nicht als „etwas gegypst und alkoholisirt" bezeichnet werden!!

Zum Beweise veröffentliche ich hierunter die bei der Analyse gefundenen Zahlenwerthe, wie mir dieselben auf mein Ersuchen schriftlich mitgetheilt worden sind. Um diese Zahlenwerthe verständlich zu machen, stelle ich die in dem angesehenen Buche von Dr. J. König „Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel" II. Theil, Seite 449 ff. für guten reinen Wein, nach den von Autoritäten in der Wein-Chemie, wie J. Neßler und Anderen angestellten Analysen, angegebenen entsprechenden Zahlenwerthe in Klammern daneben:

Alkohol	12,1 pCt.	(6- 16 pCt.)
Totalsäure	0,675 pCt.	(0,4—0,8 pCt.)
Farbstoff und Tannin	0,246 pCt.	(0,090—0,400 pCt.)
Extract	2,60 pCt.	(1,0—3,5 pCt.)
Asche	0,28 pCt.	(0,120—0,300 pCt.)
Reaction der Asche .	alkalisch.	
Polarisation . . .	0°	
Schwefelsäure . . .	0,0347 pCt.	(0,02—0,05 pCt.)

Ich überlasse es getrost einem unbefangenen Urtheile, namentlich erfahrener Weinchemiker, ob nach den sämmtlichen gefundenen, **ausnahmslos normalen Zahlenwerthen** die mindeste Veranlassung vorlag zu der ohne Weiteres von amtlicher Stelle aus öffentlich ausgesprochenen Behauptung, daß der untersuchte Wein zwar „Naturwein", aber ein im Ursprungslande „etwas gegypster und alkoholisirter" Naturwein sei!

Der in Danzig als Weinchemiker fungirende Beamte hat mir auf desfallsige Anfrage ausdrücklich erklärt, daß er zu der Bezeichnung „etwas gegypst" lediglich durch die gefundene Menge Schwefelsäure (0,0347 Proc.), und zu der Bezeichnung „alkoholisirt" lediglich durch den gefundenen Alkoholgehalt (12,1 Proc.) veranlaßt worden sei. Nun heißt es in dem citirten Werke von Dr. J. König, Seite 457, wörtlich:

„Es ist von Wichtigkeit, den Schwefelsäure-Gehalt **der natürlichen, reinen Weine** zu kennen. Nach Untersuchungen von R. Haas und J. Neßler schwankt der **Schwefelsäure-Gehalt reiner Weine** von 0,02 bis 0.05 Proc.; nur in einem Falle fand J. Neßler 0,063 Proc. und er bezeichnet diesen Gehalt als die äußerste zulässige Menge. In Frankreich, wo das Gypsen des Weines sehr an der Tagesordnung ist, darf nach einer Verfügung des Kriegsministeriums in den Weinen für die Spitäler der Gehalt an Kaliumsulfat 2 Gramm per Liter nicht übersteigen. Das macht 0,092 Proc. Schwefelsäure."

In meinem Weine sind nur 0,0347 Proc. gefunden worden!!! — —

Ad 2 (Weißwein): Die gefundenen Zahlenwerthe waren: Alkohol: 10 Proc., Totalsäure: 0,607 Proc., — Farbstoff und Tannin: 0,062 Proc., — Extract: 2,300 Proc., — Reaction der Asche: alkalisch; — Polarisation = 0°. — Der Wein ist als „stark geschwefelter Naturwein" bezeichnet worden. Daß der Wein „stark geschwefelt" sei, hat der hiesige Weinchemiker nach seiner ausdrücklichen, mir gemachten Erklärung nicht durch chemische Analyse gefunden, sondern durch seinen Geruchssinn. Hierzu habe ich lediglich anzuführen, daß der bemerkte Schwefelgeruch jedenfalls nicht auf einen geschwefelten Wein, sondern nur auf ein vielleicht etwas stark geschwefeltes Gebinde schließen läßt, in welchem der betreffende Wein vorher aufbewahrt gewesen ist. Das Schwefeln der Gebinde aber ist ein allgemein übliches und zur Verhütung der Schimmel- und Pilzbildung unentbehrliches Verfahren bei der Aufbewahrung und Lagerung der Weine. — —

Nach alledem behaupte ich mit Berufung auf das thatsächliche Ergebniß der chemischen Analyse, daß die beiden aus meiner Handlung untersuchten Weine **durchaus die normalen Bestandtheile eines reinen Weines enthalten haben!**

F. A. J. Jüncke.

Die Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna" in Halle a/S. hat am 7. Mai ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung abgehalten. Nach dem ausgegebenen sechsundzwanzigsten Geschäftsberichte war das Jahresergebniß ein günstiges. Der Ueberschuß der gesammten 11 152 888 *M.* betragenden Activa über die Passiva beträgt 336 454 *M.*, und es waren am 1. Januar 1881 zur Vertheilung an die dividendenberechtigten Versicherten Ueberschüsse der Vorjahre im Betrage von 1 290 358 *M.* vorhanden. Die Dividende auf die dem Jahre 1877 angehörenden Prämien wird, statutgemäß nach dem Durchschnitt der letzten vier durchweg günstigen Geschäftsjahre verrechnet, im Jahre 1822: 22 pCt. der Jahresprämien betragen. — Im Einzelnen entnehmen wir dem Jahresberichte, daß im Jahre 1880 2756 Anträge auf 6 090 130 *M.* Versicherungs-Summe zu erledigen waren. Es wurden 2277 Versicherungen auf 4 708 930 *M.* und 18 Renten-Versicherungen auf 9780 *M.* jährliche Rente neu abgeschlossen. Am Schlusse des Jahres waren 53 934 Versicherungen auf 53 247 971 *M.* Kapital und 39 383 *M.* Rente in Kraft. Die Sterbefälle unter den auf den Todesfall Versicherten betrafen 1192 Personen und 843 502 *M.* Kapital. Sie blieben um 50 874 *M.* unter der rechnungsmäßigen Summe. — Die Prämien-Einnahme stieg auf 1 961 505 *M.*, die Zinsen-Einnahme auf 444 418 bei annähernd 5 pCt. Durchschnittszinsfuß und die Prämienreserve erhöhte sich um 717 593 *M.*, betrug daher ultimo 1880 9 018 432 *M.* — Der Betrag der in pupillarisch sicheren Hypotheken angelegten Kapitalien stieg um 674 862 *M.* und erreichte 8 414 088 *M.*

Der Ausgleichungsfonds ist um 33 645 *M.* erhöht und beträgt 255 218 *M.* — Der Fonds der bei der „Iduna" seit bald acht Jahren bestehenden Beamten-Pensionskasse ist auf 18 572 *M.* angewachsen.

Im Uebrigen verweisen wir auf die im Inseratentheile abgedruckte Geschäftsstands-Annonce.

Den am 9. d. M. erfolgten plötzlichen Tod meines lieben Mannes, des Mühlen- und Hofbesitzers **Erdmann Gaßmann,** im Alter von 41 Jahren zeige ich hiermit tief betrübt an
Zugdam, den 10. Mai 1881.
Cornelia Gaßmann, geb. Groth.

Bekanntmachung.

Bei den am 19. und 31. Januar 1881 erfolgten Ausloosungen der auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 3. Juli 1878 ausgefertigten Westpreußischen Provinzial-Obligationen I. und II. Serie sind folgende Nummern, nämlich:

Serie I.

1. Litt. A. über 3000 ℳ in Nummern: 10, 20, 52, 61, 82 und 95.
2. Litt. B. über 2000 ℳ die Nummern: 6, 26, 36, 44, 86, 109, 161, 163, 165, 198, 227, 266, 289, 308 u. 320.
3. Litt. C. über 1000 ℳ die Nummern: 29, 47, 77, 96, 144, 147, 158, 182, 186, 224, 226, 244, 248, 250 u. 306.
4. Litt. D. über 500 ℳ die Nummern: 11, 12, 18, 46, 51, 57, 69, 85, 89, 131 165, 182, 203, 281, 283, 331, 346, 348, 377, 385, 388, 400, 465, 534, 550, 572, 643, 653 und 657.
5. Litt. E. über 200 ℳ die Nummern: 6, 10, 11, 60, 61, 68, 149, 197, 202, 221, 246, 264, 274, 311, 346, 381, 385, 395, 401, 422, 423, 454, 459, 462, 463, 475, 485, 568, 587, 628, 639, 658, 674, 701, 714, 745, 752, 768, 827, 844, 847, 888, 906, 973, 979, 997, 1026, 1052, 1064, 1065, 1116, 1119, 1134, 1151, 1153, 1170, 1173, 1220, 1248, 1259 und 1288.

Serie II.

1. Litt. A. über 3000 ℳ die Nummer 56.
2. Litt. B. über 2000 ℳ die Nummer 42.
3. Litt. C. über 1000 ℳ die Nummern 135 und 161.
4. Litt. D. über 500 ℳ die Nummern 37, 248, 258 und 262.
5. Litt. E. über 200 ℳ die Nummern 255, 440, 473, 503 und 637

ausgeloost worden und werden die darüber lautenden Obligationen den Inhabern hierdurch mit dem Bemerken zum **1. Juli 1881** gekündigt, daß die Kapitalsbeträge vom 2. Juli 1881 an bei der hiesigen Landes-Hauptkasse gegen Rückgabe der Obligationen nebst den dazu gehörigen Coupons, welche nach dem Zahlungstage fällig werden und den Talons in Empfang genommen werden können. Die Verzinsung hört mit dem 1. Juli 1881 auf. Für fehlende Coupons wird der Betrag von dem Kapitale abgezogen. (6086

Danzig, den 6. Mai 1881.

Der Landes-Director der Provinz Westpreußen.
(gez.) **Dr. Wehr.**

Bitte

zu lesen: „J. No. 869. Zittau i. S., den 14. April 1881. Herren Steuer und Dammann hier!

In Beantwortung Ihres Geehrten von heute gereicht es uns zum Vergnügen, Ihnen bestätigen zu können, daß sich der uns gelieferte **„Augenblicks-Drucker No. 2, Patent Steuer" als durchaus praktisch brauchbar und zeitersparend bewährt hat. Die Abzüge fallen gut und sehr deutlich aus** und stehen wir nicht an, Ihren „Augenblicks-Drucker" zur Vervielfältigung von Schriftstücken *c.* **bestens zu empfehlen.**

Hochachtungsvoll
Allg. Deutsche Kranken- und Sterbe-Kasse „Schutz und Trutz".
Der Vorstand. (gez.) von Schkopp.

Der „Augenblicks-Drucker" liefert **auf trocknem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleich scharfe, tiefschwarze** (auch farbige) **unvergängliche** Abzüge, welche **Portovergünstigung (auch für einzelne Exempl.)** im ganzen Weltpostverein genießen. Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate, Hecto-, Auto-, Polygraphen weit hinter sich, erreicht die autographische Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft diese aber an Schärfe der Abzüge, sowie durch Einfachheit und Billigkeit. (5673

Apparate complet ℳ 15, ℳ 20, ℳ 30. Prospecte und Originalabzüge **gratis** und **frei.**

Zittau i. S. u. Reichenberg i. B.

Steuer & Dammann.

Kaffee-Auction

Fischmarkt 10.

Donnerstag, den 12. Mai, von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage ca. 10 Ballen Kaffee, 74 Fl. Ungarwein, 80 Fl. Rothwein, 13 Fl. Rum, 6 Fl. Liqueur, 17 Fl. Arrac, 5 Fl. Champagner, 1 Petroleum-Meßapparat, 1 Billardlampe, eine Restaurations-Laterne und diverse andere Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen baar versteigern.

A. Collet,
Auctions-Commissarius u. Taxator

Parzellirung.

Ich bin beauftragt das Adl. Rittergut **Kniebau** zu parzelliren.

Kauflustige lade ich hierzu am **Montag den 16. Mai cr.,** Vormittags 10 Uhr, im herrschaftlichen Hause ergebenst ein. Kniebau per Dirschau.

Alb. Christoph,
Administrator in General-Vollmacht.

Die Erneuerungsloose 2. Klasse 164. Lotterie sind unter Vorzeigung der bezüglichen Loose 1. Klasse bis zum

13. Mai cr.,
Abends 6 Uhr,
bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Adalbert Köhne,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Räucherlachs,

heute frisch aus dem Rauch, empfiehlt

Ed. Raschkowski,
Heil. Geistgasse 47.





Eleganteste Neuheiten in Sonnenschirmen, En-tout-cas und Regenschirmen

werden diesmal zur Saison ausnahmsweise zu niedrigsten Preisen verkauft. Neue Bezüge, Reparaturen dauerhaft, schnell und billigst.

A. Walter, vormals Alex. Sachs,
Schirmfabrik, Matzkauschegasse.

Um mit meinem Lager von

Couverts in bestem Hanf

gänzlich zu räumen, offerire ich dieselben **mit Firmadruck in saubester Ausführung** pro 1000 Stück (früher **6 Mk.**) zu

3 Mark.

Mein reichhaltiges Lager von **Copirpressen** verkaufe ich **unter dem Selbstkostenpreise.** (5624

Franz Franke, Hundegasse 96.

Eduard Rothenberg,

Comtoir: Jopengasse 12,
empfiehlt
sein sortirtes Lager von **Bau-Materialien** aller Art, als:

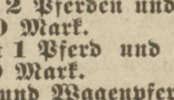
Besten Portland-Cement in frischer Waare,
Stuccatur- und Mauergyps,
Engl. blauen Dachschiefer,
Patent-Firstschiefer,
Holländische Dachpfannen und Firstpfannen,
Engl. Asphalt-Dachfilz,
Engl. Steinkohlenpech,
Natürl. hann. und ital. Asphalt,
Goudron und Trinidad-Asphalt,
Prima engl. Steinkohlentheer in Petroleumgebinden,
Holztheer in Petroleumgebinden,
Engl. Chamottsteine in verschiedenen Marken,
Chamottformsteine u. Chamottplatten,
Engl. Chamottthon, Chamottmoertel,
Engl. glasirte Thonröhren in allen Dimensionen,
Drainröhren,
Frisch gebrannten Kalk,
Hydraul. Kalk,
Cement-Flurplatten,
Marmor-Cement-Flurplatten,
Schiefernägel, Drahtnägel,
Schwed. Granit-Werkstücke,
Schwed. Granit-Pflastersteine

unter billigster Preisnotirung.

Aussortirte Thonröhren zu halben Preisen zur Anlage von Drummen und Ueberwegen. (697

XI. gr. Mecklenb. Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ziehung am 25. Mai



Preis des Looses 3 Mark.

Die Gewinne bestehen in:
Einer eleg. Equipage mit 4 hochedlen Pferden und compl. Geschirr im Werthe von **10 000 Mark.**
Einer Equipage mit 2 Pferden und compl. Geschirr im Werthe von **4500 Mark.**
Einer Equipage mit 1 Pferd und compl. Geschirr im Werthe von **1650 Mark.**
54 Stück edle Reit- und Wagenpferde.
900 Pferdedecken, Schlafdecken, Wagendecken *c.* *c.*
Loose à 3 ℳ zu beziehen durch die

Exped. d. Danziger Zeitung.

Braunsberger Bergschlößchen

in Gebinden und etiquettirten Flaschen empfiehlt die alleinige Niederlage von

Robert Krüger, Hundegasse 34.

Iduna in Halle a/S.

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1854.

Versicherungs-Bestand Ende 1880 53 934 Versicherungen mit 53 247 971 ℳ Kapital und 39 383 ℳ jährlicher Rente.

Angesammelte Reserven Ende 1880	9 488 353 „
Pupillarisch sichere Hypotheken Ende 1880	8 414 088 „
Darlehen auf Policen Ende 1880	873 690 „
Ausgezahlte Kapitalien und Renten seit 1854	12 524 212 „
Jahreseinnahme an Prämien, Policen-Gebühren und Zinsen in 1880	2 416 325 „
Zur Dividendenvertheilung vorhandene Jahres-Ueberschüsse	1 519 277 „

Die Gewinn-Ueberschüsse des Geschäfts fließen den Mitgliedern der auf Gegenseitigkeit beruhenden Iduna allein und unverkürzt als **Dividenden** zu, welche auf jede **volle** Jahresprämie auch bei Versicherungen **mit abgekürzter Versicherungsdauer** gewährt werden. In 1882 werden 22 Procent Dividende vergütet werden.

Die Versicherungen können nach Wahl der Versicherten mit Dividendengenuß entsprechend den einzelnen Jahresprämien oder mit Vergütung der Dividende steigend im Verhältniß der Summe aller gezahlten Jahresprämien abgeschlossen werden. (6139

Halle a./S., am 7. Mai 1881.

Die Direction.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von allen Agenturen.

Danzig, den 9. Mai 1881.

Die General-Agentur für Ost- und Westpreußen.
Bürgel & Wind,
Brodbänkengasse 43.

Bürgerliches Bräuhaus, Pilsen.

Der Versandt des Pilsener Lagerbiers hat begonnen und offerire ich dasselbe franco Bahnhof **Berlin** zu ℳ 36 pro Ho. (5638

Berlin C., Linienstraße No. 60/61.

W. Lüdke,
alleiniger Vertreter des „Bürgerlichen Bräuhauses".

Otto Hübner's statistische Tafel aller Länder der Erde.

17. Jahrgang für 1881. Preis 50 Pf.
(Enthält u. A. die Resultate der letzten Volkszählungen in Deutschland und anderen Ländern). In Danzig zu haben in **L. G. Homann's** Buchhdlg. (H. Gäbel.)

(Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig)
Soeben erschien die 1. Lieferung von:

Führer in's Reich der Pflanzen
Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.

Eine leicht verständliche Anweisung, die im deutschen Reiche, Oesterreich und der Schweiz wild wachsenden und häufig angebauten Gefäßpflanzen schnell und sicher zu bestimmen.

Von
Dr. Moritz Willkomm,
Professor der Botanik und Director des Botanischen Garten der k. k. Universität zu Prag.

Zweite umgearbeitete und vielfach vermehrte Auflage des Führers in's Reich der deutschen Pflanzen.
Mit 7 Tafeln u. ca. 800 Holzschnitten nach Zeichnungen des Verfassers.
Das Werk erscheint vollständig in 12 Lieferungen, jede zu Mark 1,25.

Diese reich illustrirte und vollständigste Flora Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz ist, wie schon der Titel andeutet, ebensowohl für den Gelehrten von Fach, wie für jeden Laien bestimmt.
In **Danzig** zu haben in (6147

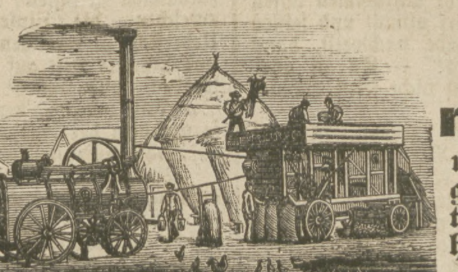
L. G. Homann's Buchhandlung.

180 erste Preise. Absatz über 10 500.

Auf die Publikation der Herren

Ruston, Proctor & Co., Lincoln,

in No. 12771 dieser Zeitung bezugnehmend, empfehle



Locomobilen mit Patent-Expansion, Vorwärmer, Umsteuerung, Dampfmantel, continuirlich wirkender Pumpe.

Dreschmaschinen mit marktfertiger Reinigung, verstellbarem Sortircylinder und Sicherheits-Vorrichtung für die Arbeiter.

General-Vertreter für Westpreussen:

E. Wagner-Danzig.

Zu

Einsegnungs-Geschenken

empfehle ich die in meinem Verlage erschienene

kleine Ausgabe des Danziger Gesangbuchs

in nachstehend verzeichneten Einbänden und zu folgenden Preisen:

No. 1.	Einfacher Calicoband	Mk. 4
„ 2.	Einfacher Schaflederband	„ 4,50
„ 3.	Schaflederband mit reicher Vergoldung	„ 5
„ 4.	Lederband mit runden Ecken	„ 6
„ 5.	Chagrinlederband mit Vergoldung	„ 6
„ 6.	Relief-Kalblederband	„ 7
„ 7.	Einfacher Sammetband	„ 7
„ 8.	Sammetband mit Rahmen, Schloß, Kreuz- und Rückenschild	„ 8,50
„ 9.	Sammetband mit Rahmen, Ecken, Kreuz, Schloß und Rückenschild	„ 10

Der Verkauf der großen Ausgabe des Gesangbuches findet bis auf Weiteres noch bei Herrn **Edwin Gröning** statt.

Danzig, April 1881.

A. W. Kafemann.

D. R.-Patent.



Billigste Betriebskraft für kleinere **Werkstätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen *c.*, Patent-**

Gasmotor

ohne Wasserkühlung

einfachster, solidester, mehrjährig bewährtester Construction, ferner: **Pumpen** aller Art, **Geschwindigkeitsmesser** und **Manometer** liefert die Fabrik für Maschinen u. mechanische Apparate von (4142

Buss, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt)

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer **„Titania"**, Capt. Ziemke, von **Stettin** jeden **Sonnabend,** 12 Uhr Mtg. von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch,** 3 Uhr Nachm. Dauer der Ueberfahrt 14—15 Stunden.

Rud. Christ. Griebel,
in Stettin.

CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher
Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao. 1 Pfd. = 100 Tassen.

Preis: per 3/1 1/1 1/2 1/4 = Pfd.-Dose
850 300 150 80 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Niederlagen: **J. G. Amort, Adolf Eick, H. Entz, F. W. Manteuffel, Alb. Neumann, E. Reinke.**

Toilette-Artikel
Frisir-, Staub- u. Einsteckkämme

von Schildplatt, Elfenbein, Horn und Holz.

Toilette-Spiegel, Hosenträger
ächt engl.,
Nagel- und Zahnbürsten, Bartpinsel, Bartkämme, Kopfbürsten, Kleiderbürsten, Nagelfeilen u. Zahnstocher, engl. Rasir- u. Seifendosen, Reise-Rollen u. Reise-Necessaires
in größter Auswahl zu Fabrikpreisen

empfiehlt
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Prießnitz'sche Hals- u. Leib-Umschläge! Inhalations Apparate

mit Luftdruck empfiehlt

Carl Bindel,
Breitgasse 17.

1a. Werder-Tischbutter,
a. Elbinger Tisch- und Kochbutter
liefert wöchentlich dreimal frisch und billigst die Niederlage (6151
Langfuhr 78.

Zu Bauzwecken!
Eisenbahnschienen
3, 4½ und 5 Zoll hoch,
und doppelt ⊥ Träger,
empfiehlt zu billigen Preisen
S. A. Hoch,
7259) Johannisgasse 29.

Heirath

von 9000 bis 3 000 000 ℳ vermittelt schnell **Institut „Frigga" Berlin.** (Größt Institut.) Statut g. Retourm. Für Damen kostenfrei. (6032

Wegen Aufgabe der Milcherei beabsichtige 7 gute, vor etwa drei Wochen frischmilch gewordene Kühe, in den besten Jahren, zu verkaufen.
Vorwerk Mösland b. Pelplin.

Oelrich.

Mit 90—100 000 Mark Anzahlung

wird eine reelle Besitzung, 6—10 Hufen, zwischen Danzig und Dirschau (Höhe) zu kaufen gesucht. Specielle Anschläge in der Exp. d. Ztg. u. No. 6055 erb.

100 Centner feinste Eßkartoffeln

(Schneeflocken) in einzelnen Partien offerirt (5990

Otto Schwartz, Hundegasse 65.

Ein Gut,

ca. 540 Morgen, ⅔ Weizenboden, mit vollständigen massiven Gebäuden ist umständehalber sofort zu verkaufen. Dazu 450 Morgen Pfarrhufenländereiepacht auf 12 Jahre. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. (5944

Ein Grundstück

mit Destillation en gros & en detail, freq. Lage, Haupt-Nahrungsstelle, mit 6 bis 10 000 Thaler Anzahl. käuflich. Nur Selbstkäufer wollen ihre Adr. u. 6056 i. d. Exp. d. Ztg. einreichen.

Ein Grundstück

mit Destillati[illegible] gut verzinslich, krankheitshalber [illegible] bis 5000 ℳ Anzahlung [illegible] von Selbstkäufern [illegible] Ztg. erb

[illegible] n. 5.

Ein schöner gut erhaltener

Kinderwagen

ist zu verkaufen Petri-Kirchhof Nr. 8 Thüre 2.



Ein elegantes, flottes

Wagenpferd,

Dunkelschimmel, 4 Zoll groß, 6 Jahre alt, gut eingefahren, ist verkäuflich in **Lichtenthal** per Czerwinsk.

Meyer's Conversations-Lexikon,

neueste Ausgabe, elegant gebunden, ist billig abzugeben. Näheres bei **Ed. Stahr,** Riesenburg Westpr. (6153

Im best. empf. Pensionat d. Frl. Eichberg find. auch durchreis. Damen g. bill. Logis Friedrichstr. 7 I, r. Berlin.

Auf dem Dominium Chwarsnau b. Alt-Kischau wird zum 1. Juli ein zweiter **Inspector** gesucht.

Ein tüchtiger unverheiratheter **Schmied** welcher zugleich Stellmacherarbeiten ausführen kann und das Handwerkszeug hierzu besitzt, findet auf dem Dom. **Bohlschau** bei Neustadt Westpr. gegen hohen Lohn sofort Stellung. Das Schmiedehandwerkszeug wird von dem Dominium gestellt.

Auf mein in Westpreußen belegenes Rittergut suche zur 1. Stelle ca. 50000 ℳ innerhalb ⅔ der Landschaftstaxe Offerten unter 6083 in d. Exped. dieser Zeitung erbeten

Für mein Materialwaaren-Geschäft suche zum 1. Juli einen gewandten

Commis.

Neuteich W./Pr.

A. Suckrau.

Eine in jeder Wirthschaft practisch erfahrene Dame in gesetztem Alter, mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, wünscht eine dauernde Stelle zur Führung eines städt. oder ländl. Haushalts. Näh. b. Frau **J. Dann,** Jopengasse 58.

Eine erfahrene Meierin u. e. einfache saub. Landwirthin m. g. A. f. Werder empfiehlt J. Hardegen, Heil. Geistg. 100.

Eine anst. ält. Wirthin die 4—5 J. auf selbstständ. Stellen gewesen, empfiehlt J. Hardegen, Heil. Geistgasse 100.

Ein Müller,

der im Mühlenbaufach praktisch ausgebildet ist, und bereits Neubauten selbstständig geleitet oder ausgeführt hat, der mit den neuesten Einrichtungen und Maschinen gründlich vertraut ist und solches durch Zeugnisse nachweisen kann, findet in einer größeren Mahl- und Schneidemühle als Meister gegen ein festes Gehalt von 1500 ℳ dauernde Stellung.

Offerten unter 6111 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann wünscht in einer anständigen Familie zu Mittag zu speisen.

Gefl. Off. mit Preisang. unt 5915 i. d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Käsefabrikant, der sowohl mehrere Sorten besten Käse, als auch feinste Butter liefert, worüber Empfehlungen u. Zeugnisse nachgewiesen werden können, verheirathet, gebildet, sucht vom 1. October d. J. eine Stelle als Leiter u. Bearbeiter einer **groß. Molkerei** auf einem Gut oder Genossenschaft. Das Liter Milch auf mindestens 9 Pfennige zu bringen, wird bei einem Gehalt von 1800 ℳ nebst freier Wohnung und Deputat, Garantie geleistet. Gefällige Offerten werden unter 5615 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Im Stall Frauengasse Nr. 16 sind **3 Pferdeställe u. Wagenremise** zu vermiethen. Näheres Frauengasse 19.

Hätte nur em. mich rechtfertigen, Ihr mich entmuthigendes Mißtrauen beseitig. kön.! Doch nie e. Wort für m. — Sehr weh' thut's mir, S. betrübt z. hbn. W. — b. (6164

Die Haupt-Agentur der Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
befindet sich
Kohlengasse No. 2
nicht Kohlenmarkt 2 wie in No. 12 778 dieser Ztg. gedruckt.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.